



ECOtrinoval-Nachrichten

Ecotrinova

Infodienst für Ökologie, nachhaltiges Wirtschaften, Region und Oberrhein-Gebiet D-F-CH

Nr. 1+2 2008 Januar-Mai

Für die Zukunftsregion ECOvalley Oberrhein kompakt + verständlich

> Spitzen-Notizen	1
> Trinationales (15):	2
* Umweltbildung ohne Grenzen; Waldhaus Freiburg	
> Umwelt am Ober-/Hochrhein (14)	2
Stocamine-Giftmüllbrand: zu mildes Urteil	
Elsäss. Kommunalkampagne Stilllegung AK Fessenheim	
Kinderkrebs-Studie CH, Leckagen AKW Fessenheim	
Bötzingen 1-stimmig zu TRAS/ATPN, Beznau störanfällig	
CH-Atomgeschichte	
> Energiewende Oberrhein (14):	4
* Modell für wirtschaftliche BHKW, Rhein Windkraftgrenze	
Kein neues AKW in Fessenheim? CH Einspeisevergütung	
Geothermie-HKW Bruchsal, CH Glühbirnenverbot	
* Kampagne Plusenergie-Häuser in jede Gemeinde	
Sun 21 neu mit Global Energy Basel, G.E.T Freiburg 2008	
* Interreg IIIB Projekt Regionen stärken	
> Förderprogramme (15)	6
* Intelligente Energie Europa, Enterprise Europe	
> ECOtrinoval-Mitglieder aktiv (6)	7
* FoBiG Chemikaliensicherheit. Öko-Institut Nanomaterialien	
> EU und Umwelt (12) & Chemie und Umwelt	8
* Charta der Grundrechte der Europäischen Union	
EU-Klimapakete schwach, EU-Umweltinfosystem SEIS	
BUND+BBU zu Nanomaterialien	
Greenpeace: Pestizidverbote, Energiesparlampen entsorgen	
> Landwirtschaft/Gentechnik (12)	11
* Bioenergiedörfer, Leitfaden Bioenergiedorf, Vorbild Jühnde	
Biowärme Löffingen, Pflanzenöl positiv CO2, Klimakiller?	
F-Pelletmarkt, Pellet-Boom Europa+USA, Zertifizierung	
Strom aus Traubenkernen, Mühlacker Biogas-Einspeisung,	
Einspeisung Biogas, EU zu Agrosprit	14
* Biokraftstoffe und Futter; Kommentar: der Coup	
Landwirtschaftsindustrie klimaschädigend?	
* Lebensmittel und Regenwälder in den Tank?	16
* Zum neuen Gentechnik-Gesetz, Neue Gentechnik-Skandale	
* USA: gefährliche Gentechnik-Pflanzen machen resistent	18
* D-Genmais-Karte, Gentechnik.-Zulassungsskandal	
> Blick über den Zaun:	19
D-F Umweltrat Klima-Natur-Gentechnik, Wald krank	
Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württemberg	
> Energie-Klimaschutz (14)	20
* Kombikraftwerk regenerativ. Passivhaus-Schulung	
Städte gegen Klimawandel, D-CO2 sinkt	
UBA: keine Stromlücke, Stromsparen Umwälzpumpen	

Sehr geehrte Leserinnen und Leser:

Kompakt und verständlich erhalten Sie in der Doppel-Ausgabe des 5. Jahrgangs Kurzinfos, Termine und Hintergrund-Infos. Auf die im Verzeichnis mit * **bezeichneten Artikel** möchten wir Sie besonders aufmerksam machen: ob zur Zukunft des Region, ob zu Themen wie Biomasser-Energie (Schwerpunkt dieses Heftes), Chemikalien, kommunaler Klimaschutz, 100%-Solarbauten, Kritik an Agro-Gentechnik und Atomenergie, Chancen Energiesparen und erneuerbare Energien oder Förderprogrammen. Wir, Mitgliedsvereinigungen und Mitglieder von ECOtrinoval möchten mit diesem seit 2004 bestehenden **Infodienst zur zukunftsfähigen Entwicklung** des Oberrhein-Gebiets, zum ECOvalley Oberrhein beitragen.. Über den 11. Dreiländerkongress in Strasbourg und neue Ergebnisse des Samstags-Forums Regio Freiburg u.a. berichten wir in Ausgabe 3-2008.

Mit nachhaltigen Grüßen, Ihr Dr. Georg Löser, 12. Mai .2008

Windkraft überholt Fossile, BMU zu Klimagipfel Bali	
D schon 6 AKWs überflüssig, Ökostrom-D	
Landkreis 100% erneuerbar bis 2030. BW und Windkraft	
UBA: Atomkraft stört Klimaziele, Energie-autark in A	
> Wir gratulieren (12)	24
10 Jahre Solarforum Hochschwarzwald und EWS Schönau	
Prix Bartholdi 2008	
> D- und Oberrhein-Termine (15)	25
ECOtrinoval e.V., Impressum; Mitgliedschaft, Abo	25/26

Spitzen-Notizen:

.....
Plusenergie-Häuser in jede Gemeinde mehr: S. 5.



Foto Solarsiedlung Freiburg

Bioenergiedörfer Mehr: Seite 11 ff
gefährliche Agro-Gentechnik mehr: Seite 17 ff
Kombikraftwerk regenerativ mehr: Seite 20

Trinational am Oberrhein (15)

INTERREG-III-A-Projekt:

Seminar Umweltbildung ohne Grenzen

Am 5.2.2008 fand in Freiburg ein Seminar mit über 70 Teilnehmer/-innen aus Deutschland und Frankreich statt zur „Umsetzung grenzüberschreitender (außer-) schulischer Projekte im Bereich der Umweltbildung“, veranstaltet von der Stiftung Waldhaus Freiburg, der Stadt Freiburg, dem Gemeindeverbund Colmar und dem Observatoire de la nature sowie weiteren Projektpartnern, gefördert von EU-INTERREG-III-A Oberrhein Mitte-Süd im Rahmen des Projekts „Umweltbildung ohne Grenzen“. Es richtete sich vor allem an Lehrkräfte, Mitarbeiter/-innen aus dem Bereich der Schulverwaltungen, Waldpädagogen/-innen und Umweltbildner/-innen. Anschluss an die Vorträge der Schulverwaltungen wurden einzelne grenzüberschreitende Projekte konkret vorgestellt und Hemmnisse und Schwierigkeiten sowie Chancen, Potenziale und Verbesserungsmöglichkeiten hinsichtlich der Konzeption und Umsetzung grenzüberschreitender, zweisprachiger Angebote erörtert.

Das grenzüberschreitende Projekt „Umweltbildung ohne Grenzen“ will verschiedene grenzüberschreitende, zweisprachige Angebote und Programme im Bereich der Umweltbildung und des Ökotourismus schaffen. **Info:** Anja Zuckschwerdt, Städtisches Forstamt Freiburg: 201-6214

Interreg IIIA:

Grundsteinlegung WaldHaus Freiburg

Nach einer mehrjährigen Konzeptions- und Planungsphase ist WaldHaus Freiburg in Bau. Auf Initiative der Stadt Freiburg wird mit dem WaldHaus ein neues Besucher-, Bildungs- und Informationszentrum zu den Themen Wald und Nachhaltigkeit entstehen. Getragen wird die zukünftige Umweltbildungseinrichtung von der gleichnamigen selbständigen Stiftung Waldhaus Freiburg. Wichtige Kooperationspartner der Stiftung sind die Stadt Freiburg, das Regierungspräsidium Freiburg (Abteilungen Forstdirektion sowie Schule und Bildung), die Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften der Universität, die Pädagogische Hochschule Freiburg, die Stiftungsverwaltung Freiburg, die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt, die Ökostation Freiburg, der Naturpark Südschwarzwald e.V., die Kreisjägerei Freiburg, der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald sowie die Stadt Colmar und das dort angesiedelte Projekt „Observatoire de la nature“.

Die Finanzierung des Betriebs erfolgt unabhängig vom Haushalt der Stadt Freiburg über die Stiftung, Einnahmen aus Eintritten, Gebühren, Vermietungen sowie Projekt-Drittmittel. Die Abteilungen Forstdirektion sowie Schule und Bildung des Regierungspräsidiums Freiburg tragen mit Personal bei. Gemeinsam mit den Partnern aus Colmar führt die Stiftung Waldhaus Freiburg seit Februar 2006 das INTERREG IIIA-Projekt „Umweltbildung ohne Grenzen“ durch.

Das Gebäude selbst soll als Demonstrationsbau den nachwachsenden und ökologischen Roh- und Werkstoff Holz

modern und in seiner Vielfalt im konstruktiven, gestalterischen und energetischen Bereich zeigen.

pressereferat@stadt.freiburg.de, 10. März 2008

Umwelt am Ober-/Hochrhein (14)

Stocamine-Giftmüllbrand: zu milde Strafen

Am 28.1.2008 wurde in Mulhouse das Urteil im Stocamine-Prozess gesprochen. Der Leiter der elsässischen Deponie in einem ehemaligen Kalibergwerk erhielt vier Monate auf Bewährung. Die Firma Stocamine muss 50 000 Euro Strafe zahlen. Dazu kommen 2000 Euro für jeden der betroffenen Bergarbeiter. Die Staatsanwaltschaft hatte dem Leiter der Stocamine vorgeworfen, die Angestellten beim Löschen des Feuers in in der „modernsten Giftmülldeponie Frankreichs“ in Wittelsheim 2002 einer lebensgefährlichen Rauchentwicklung ausgesetzt zu haben. Er hatte Mitarbeiter der Firma und der benachbarten elsässischen Kaliminen ohne geeignete Schutzkleidung gegen die hochgiftigen Dämpfe zur Bekämpfung des Unglücks in die Deponie geschickt. Über 70 Stocamine-Angestellte leiden seitdem an Asthma oder anderen Lungenkrankheiten sowie Hautkrankheiten.

Das Thema Umwelt- und Grundwassergefährdung hat in diesem Verfahren keine wesentliche Rolle gespielt. Doch ähnlich wie die Umweltverbände im Elsass und in Baden waren die Staatsanwaltschaft und das Gericht zur Erkenntnis gelangt, dass das Feuer in über 500 Meter Tiefe durch giftige Produkte ausgelöst wurde, die Stocamine "niemals hätte lagern dürfen. Illegale Stoffe waren auch nach Ansicht des Gerichts aus Gewinngründen gelagert worden und hatten das mehrmonatige Feuer des „nicht brennbaren“ Giftmülls in der "modernsten" Deponie ausgelöst. Die zentrale Frage, was mit dem restlichen Giftmüll im ausgebrannten Lager geschieht, wurde auch heute nicht geklärt.

Quelle: Axel Mayer, BUND Regionalverband, Wilhelmstr. 24a, D-79098 Freiburg. bund.freiburg@bund.net, www.bund-freiburg.de

Kommunal-Kampagne zur Stilllegung des AKW Fessenheim

Diese Kampagne des 2005 gegründeten Vereins STOP Fessenheim zu den Kommunalwahlen 2008 fand im Elsaß große Aufmerksamkeit, auch in der Presse:



Dans le cadre des élections municipales 2008 Stop Fessenheim lance sa campagne: Commençons tout de suite à nous passer de l'électricité nucléaire !!!

La centrale Nucléaire alsacienne qui est la plus vieille centrale nucléaire française constitue aujourd'hui un véritable danger pour la santé et l'avenir de la population. Elle risque d'occasionner une contamination radioactive irréversible. La prolongation de son exploitation est donc contraire aux droits les plus fondamentaux de tous les humains d'aujourd'hui et

de demain celui de vivre et de vivre dans un environnement sain, non radioactif.

L'Etat Français qui veut vendre le plus possible de centrales nucléaires de par le monde reste sourd aux nombreux appels qui lui ont été lancés pour fermer la centrale de Fessenheim avant que ne se produise une catastrophe.

Stop Fessenheim propose donc aux alsaciens de commencer dès aujourd'hui à se passer de l'électricité de Fessenheim en utilisant les énergies renouvelables, les techniques d'efficacité énergétiques, les économies d'énergie. C'est au niveau des communes et des communautés de communes que se joue la mise en œuvre concrète de ces alternatives.

Nous devons donc élire des équipes municipales qui ne se contentent pas de vagues discours écologistes, mais qui soient capables de réfléchir, de s'informer et d'agir pour

- réduire les gaspillages d'énergie,
- favoriser l'autonomie énergétique de la commune et de la communauté de communes,
- obtenir l'arrêt et le démantèlement de la centrale nucléaire de Fessenheim

Nous¹ avons formulé 24 questions précises que les électeurs pourront poser aux candidats pour évaluer la réalité de leur engagement et de leur compétence en matière d'innovation énergétique. Il y a deux autres documents suivants: «Les 7 préconisations de Stop Fessenheim pour réussir la sortie du nucléaire et la mutation énergétique en Alsace». le commander à stopfesseneheim@yahoo.fr

«Le nucléaire: comment en sortir?» le commander à sorties@sortirdunucleaire.fr

24 questions à poser aux candidats de votre commune (...)

I-Que comptez vous faire pour réduire localement les gaspillages d'énergie dans votre commune ? (...)

Dans l'équipement de la voie publique : (...)

Incitations aux économies d'énergie chez les habitants de la commune (...)

II- Que ferez-vous pour l'autonomie énergétique de la commune (...)? (...)

III-Que comptez-vous faire pour obtenir l'arrêt et le démantèlement de la centrale Nucléaire (...)

Info: <http://stopfessen.celeonet.fr>, stopfessenheim@yahoo.fr

CH: kurze neue Atomgeschichte:

1990:

Volksabstimmung: Es dürfen zehn Jahre lang keine neuen AKWs gebaut werden (Moratorium).

2003

Das Stimmvolk verwirft die Ausstiegsinitiative, die eine schrittweise Stilllegung der AKWs forderte. Auch ein neues Moratorium wird verworfen.

2004

Revidiertes Kernenergiegesetz: Der Bau neuer AKWs wird dem fakultativen Referendum unterstellt. Faktisch heisst das, dass ein neues AKW die Hürde der Volksabstimmung nehmen muss.

Die Bernischen Kraftwerke BKW (Mühleberg) ziehen den Bau eines neuen AKWs in Betracht. Auch der Atel-Chef (Gösgen) sieht die Notwendigkeit eines neuen AKWs.

2005

Die Axpo (Beznau) spricht von einer <Versorgungslücke> Es brauche ein neues AKW.

2007, Februar

Energiepolitik des Bundesrats: Grosskraftwerke werden als 1 von 4 Pfeilern genannt. Darunter explizit Atomkraftwerke

2007, März

Das Aargauer Kantonsparlament befürwortet ein neues AKW als Ersatz für Beznau I und II.

2007, Oktober

Die Mehrheit des Solothurner Kantonsrats befürwortet ein neues AKW als Ersatz für Gösgen.

2007, Dezember

Axpo und BKW planen, in Beznau und Mühleberg je ein neues AKW zu bauen. Atel gibt Pläne für Gösgen bekannt. Bis Ende 2008 sollen die Gesuche eingereicht werden.

Zur Allianz STOPP Atom in der Schweiz siehe Ausgabe 3-2007 Seite 8. www.greenpeace.ch/stoppatom

Kommentar: Stromsparen, KWK und erneuerbare Energien ausser Wasserkraft tun sich i.a. schwer in der Schweiz, erkennbar wegen des Pro-Atom-Kurses.

Auch die Schweiz will Studie zu Atomkraft und Kinderkrebs

Nach Deutschland plant jetzt auch die Schweiz eine Studie über Krebs-erkrankung von Kindern im Umfeld von AKW. Laut einer deutschen Studie sind Kinder unter fünf Jahren, die im Umkreis eines AKW aufwachsen, krebsgefährdeter als andere Kinder.. Es ist nicht bewiesen, dass AKW Kinder krank machen.. Laut Studienleiterin Claudia Kühni soll die Schweizer Studie auch die Nähe des Wohnortes der Kinder zu anderen krebsregenden Quellen untersuchen, etwa Starkstromleitungen, Strassen und Industrieanlagen. Basis der Studie wird das Schweizer Kinderkrebsregister, das seit 1976 besteht und Angaben zu nahezu 90 Prozent der Fälle von Krebs bei Kindern enthält. Im Schnitt erkranken in der Schweiz jährlich 200 Kinder an Krebs. Geplant ist auch, die Studie auf das angrenzende Deutschland auszuweiten. Parlamentarier aus Waldshut, das in der Deutschen Studie nicht mit einbezogen war, haben aufgrund der Nähe zu Beznau und Leibstadt angefragt und dies gewünscht.

Die Studie wird bis 800.000 Franken kosten, finanziert z.T. vom BAG und der Krebsliga bei, der Rest soll von der Axpo fließen.. Zu regeln bleibt noch, dass die Studie unabhängig durchgeführt und ausgewertet wird und dass die Zahlen veröffentlicht werden dürfen. Die Fertigstellung ist binnen 2 Jahren geplant. Nach Martin Kaiser, Berner Zeitung. 15.2.08, www.espace.ch/artikel_483435.html

AKW Fessenheim: wieder Leckage

Am 18./19. Februar 2008 wurde der hoch radioaktive Primärkreis des Blocks 2 des Atomkraftwerks Fessenheim

undicht. Der Reaktor musste heruntergefahren werden. Wasser sei vom Primär- in den Sekundärkreislauf gelangt. Der Block 2 war Ende 2008 nach langem Stillstand wieder ans Netz gegangen. Quelle: Badische Zeitung, 20.2.2008

Kommentar: von dort kann Radiaktivität mit aus dem Sekundärkreislauf entweichenden dem Wasserdampf leicht und ungefiltert in die Umwelt gelangen.

Bötzingen einstimmig TRAS-Mitglied

Enttäuscht über die Informationspolitik des AKW Fessenheim und der lokalen Überwachungs- und Informationskommission CLS ist Bötzingen/Kaiserstuhl mit 1-stimmigem Votum des Gemeinderats dem trinationalen Atomschutzverband TRAS/ATPN beigetreten als 22. deutsche Gemeinde. TRAS geht vor allem auf verwaltungsrechtlichem Weg in Frankreich gegen das AKW vor. Das AKW verstoße schon jetzt gegen geltendes französisches Recht und gegen EU-Recht. Die Mitgliedsbeiträge betragen für Kommunen 7 C pro Einwohner und Jahr.

Quelle Badische Zeitung 14.2.2008

AKW Beznau störanfällig

Am 31.1.2008 kam es im Reaktorblock II zu einer unvorhergesehenen Schnellabschaltung. „Zuvor war die Stromversorgung von mehreren Anzeigeelementen im Haupt-Kommandoraum des AKW ausgefallen. Dadurch fielen auch zur Regelung der Reaktorleistung benötigte Signale aus. Das wiederum führte zu einer automatischen Reduktion der Reaktorleistung. Die Wachmannschaft reduzierte deshalb auch die Turbinenleistung. Weil ihr die dazu notwendigen Anzeigeelemente fehlten, konnte sie nicht verhindern, dass auch ein automatisches Abblasen von Frischdampf ausgelöst wurde. Um 6.19 Uhr löste die Mannschaft aus Sicherheitsgründen manuell eine Schnellabschaltung des Reaktors aus und konnte die Anlage so stabilisieren. (...) Der Störfall ist Teil einer Pannenserie in 2007: Von den insgesamt 13 meldepflichtigen «Vorkommnissen» in den Schweizer Atomkraftwerken, ereigneten sich 2007 8 allein in Beznau.“

Greenpeace-Atomfachmann Leo Scherer sagte zur Beznauer Pannenserie, dass es weltweit kein älteres noch aktives Atomkraftwerk. In Spanien und im deutschen Oberrhein seien vergleichbare Reaktoren abgeschaltet worden. Man wiege sich in einer völlig falschen Sicherheit, so Scherer.

Felix Maise www.tagesanzeiger.ch/dyn/news/schweiz/839837.html
Tagesanzeiger 07. Februar 2008,

Energiewende Oberrhein (14)

Kein neues Atomkraftwerk in Fessenheim ?

Bisher sei kein neuer Reaktor neben dem bisherigen Atomkraftwerk Fessenheim geplant, so der Direktor des AKW, Philippe Bainier. Abgesehen vom sogenannten Euroreaktor, in Flamanville/Nordfrankreich, seien keine neuen Anlagen

geplant. Die nächste 10-Jahres-Inspektion des 1977 in Betrieb gegangenen AKWs soll ab Okt. 2009 beginnen, ein Viertel Jahr pro Block dauern bei Kosten von insgesamt 80 Mio. Euro. 10 Mio. Euro gibt die EDF zuvor für verbesserte Erdbebensicherheit aus. Es liegt eine Studie zur Erdbebensicherheit des Kraftwerks aus der Schweiz vor. Eine weitere will der Generalrat erstellen lassen.

2007 gab es im AKW Fessenheim 46 meldepflichtige Störfälle davon sieben der Stufe 1 der internationalen Skala.

Quelle: Badische Zeitung, 6.2.2008

Zur Aktion 10 000 BHKW in Region Freiburg: Neues Modell macht BHKW in Mehrfamilienhäusern sehr wirtschaftlich

Ein neues, einfach strukturiertes flexibles Modell, das Energieconsulting Christian Meyer, D-March/Breisgau entwickelt hat, beinhaltet die BHKW-Nutzergemeinschaft von Vermietern und interessierten Mietern in Mehrfamilienhäusern und ist rechtskräftig. Die Hemmnisse des Energiewirtschaftsgesetzes sind aus dem Weg geräumt.

Kernpunkt ist die möglichst weitgehende Eigenutzung des BHKW-Stroms durch Mieter und Vermieter anstelle von Einspeisung nach KWKG-Gesetz. Die Eigenutzung kann mit über 21 C/kWh angesetzt werden, während bei Einspeisung bei Erdgaseinsatz weniger als 10 C/kWh erzielbar sind. Für Zusatzstrombezug stehen u.a. die Energiewerke Schönau EWS (die Stromrebellenaus dem Schwarzwald) passend zu Verfügung

* Eigentümer von Mehrfamilienhäusern erfüllen mit der Abwärmenutzung bei den BHKW die Anforderungen des **Erneuerbare Energien Wärmegesetzes** Baden-Württ.

* Mit Kraftwärmekopplung wird das Gebäude im **bedarfsorientierten Energieausweis** deutlich bessergestellt.

* Die gesetzlichen Regelungslücken der **Heizkostenverordnung** werden mit dem Modell geschlossen.

Der Einbau eines Blockheizkraftwerks und das benutzte energiewirtschaftliche Modell ermöglichen dem Mehrfamilienhaus-Eigentümer eine interessante Kapitalrendite. Alle beteiligten Mieter und der Vermieter können bei günstiger Realisierung sogar um ca. 10% niedrigere Stromgesamtkosten erzielen. Das Modell eignet sich zum Hemmnisabbau bei der ECOTrinova-Aktion 10 000 BHKW in der Region Freiburg und ist auf der Basis einer bekannten Mini-BHKWs mit 5 kW Leistung geeignet für Bauten mit einem Jahreswärmebedarf ab ca. 70 000 kWh (bei weniger ist es wirtschaftlich entsprechend weniger attraktiv).

Quelle: Ch. Meyer, info@energie-consulting-meyer.de, D-79232 March: Vortrag Samstags-Forum Region Freiburg 8.3.08: www.ecotrinova.de/projektprojets/5012499879115a501/index.html

Der Rhein als Windkraftgrenze

Zwar ist Baden-Württemberg (2007: 315 Windkraftanlagen mit 364 MWel) zusammen mit Bayern Schlusslicht der Flächenländer bei der deutschen Windkraftnutzung, trotz z.T. recht gutem Windangebot vor allem in den Höhenlagen, aber: auf der anderen Seite des Rheins, im Elsaß ist Windkraftbetrieb bisher Fehlannonce. Dagegen sind in der Region

Franche-Comté bei Lomont (Doubs) zwischen Bésançon und Montbéliard 15 Anlagen mit je 2 MW in Betrieb und in Lothringen insgesamt 75 MW sowie 611 MW genehmigt.

Zwar wurden im Elsaß 5 Anlagen im Februar 2007 genehmigt für den Standort Dehlingen (Alsace bossue), aber die lothringische Nachbargemeinde und andere Gegner wollen die Genehmigung annullieren lassen. Auch im Bossue in Herbitzheim wird ein Projekt mit 5 Anlagen entwickelt. Für Sarrewerden wird eine Windkraftzone vorbereitet. Standorte bei La Wantzenau und Sainte-Marie-aux-Mines wurden aufgegeben. Im Bruche-Tal sind 4 Anlagen bei Grenelbruch kurz vor der Genehmigung, ein Stadium, das die Projekte Bonhomme und Saâles noch nicht erreicht haben. Quelle: gekürzt nach L'Alsace, 30.1.2008, deutsch: Georg Löser

Schweiz: Neue Einspeisevergütung für Strom aus erneuerbare Energien

Hauptpfeiler der neuen Energieverordnung ist eine kostendeckende Einspeisevergütung für Strom aus erneuerbaren Energien (Wasserkraft bis 10 Megawatt, Photovoltaik, Windenergie, Geothermie, Biomasse und Abfälle aus Biomasse). Ab dem 1. Januar 2009 werden dafür jährlich maximal 0,6 Rappen pro Kilowattstunde auf die Übertragungskosten der Hochspannungsnetze geschlagen. Damit stehen jedes Jahr maximal 320 Millionen Franken zur Verfügung. In der Energieverordnung sind die Grundsätze für die Einspeisevergütung sowie die Vergütungssätze (Rappen pro Kilowattstunde) für die Anlagentypen festgelegt.

Neue oder erneuerte Anlagen können ab dem 1. Mai 2008 bei der nationalen Netzgesellschaft swissgrid angemeldet werden. Produzenten, die auf die neue Einspeisevergütung verzichten, können ihren grünen Strom weiterhin auf dem freien Markt verkaufen.

Enttäuscht dazu äußert sich Swissolar. Durch die neue Verordnung wird die Solarbranche gleich mehrfach ausgebremst: Die Vergütungssätze, die außerdem jährlich für Neuanlagen um 8% abgesenkt werden, sind zu knapp bemessen, auch ein sehr restriktiver Deckel wurde fixiert s.o.. Hunderte von potenziellen Solarstromproduzenten werden so mit leeren Händen ausgehen. Quelle: oekonews.at |20.03.08 +holler 08. Weitere Informationen: www.swissolar.ch

Schweiz: Glühbirnen-Verbot ab 2009

Der Energieverbrauch von Lampen muss in der Schweiz schon jetzt mit einer Energieetikette deklariert werden. Das Bundesamt für Energie (BFE) teilte nun mit, dass ab 2009 nur noch Lampen verkauft werden, die mindestens der Energieeffizienzklasse E angehören. Derzeit sind die meisten Glühbirnen den Klassen E bis G zu finden. Auf lange Sicht sollen die Glühlampen ganz vom Markt verschwinden. Quelle: oekonews.at, |20.03.2008 +holler 2008

Geothermie-Heizkraftwerk Bruchsal

Schon im Herbst 2008 soll das Kraftwerk in Betrieb gehen und mit 550 kWel mehr als 1.000 Haushalte mit Strom, später mit 2 MWth auch mit Wärme versorgen. Nachdem

in den 1980 2 Bohrungen in 2.500 Meter Tiefe abgeteuft wurden, ruhte das damals unwirtschaftliche Projekt bis 2001. Nach Forschungsarbeiten zur Wasserchemie wird nun die Kalina-Anlage errichtet, die bis zu 5.000 t CO₂ eingespart hilft. EnBW beteiligt sich an dem 17 Mio.-Euro Projekt der Stadtwerke Bruchsal mit 6,5 Mio. Euro. Quelle: fesa e.V., Geo Newsletter 22.2.2008

Plusenergiehaus® in jede Gemeinde Bundesweite Klimaschutz-Kampagne. Plusenergiehäuser gehen in Serie. Neuer Standard für Neubauten vorgeschlagen.

Mit einem Gesamtkonzept will das Architekturbüro Rolf Disch, Freiburg i.Br., in Zusammenarbeit mit Kommunen, Stadtplanern und Bauträgern den Wohnungsbau revolutionieren. Aus diesem Grund wurden allen Bürgermeistern in Deutschland Informationen zugesandt. Disch will sie für das Projekt „Das Plusenergiehaus® in jede Gemeinde“ gewinnen und einen offenen Diskurs über kommunalen Klimaschutz anregen. Um Kommunen ein leicht realisierbares und flexibles Hauskonzept für den Bau von Plusenergiehäusern an die Hand zu geben, übertrug das Büro Rolf Disch das SHauskonzept auf die verschiedensten Nutzungsbedürfnisse und räumlichen Gegebenheiten von Städten und Gemeinden. Das Produkt Plusenergiehaus® erlangt hiermit als Baukastensystem seine Serienreife

Für die Stadt, als energetischer Gesamtorganismus kann das Plusenergiehaus® ein Symbol sein, ein Anstoß für weitere Maßnahmen, ein Baustein für ein ganzheitliches Nachhaltigkeitskonzept, das Sanierung, Verkehr und andere Infrastrukturen, Grünflächen und Wassersysteme umfasst. Das Plusenergiehaus® wird so zu einem Haus für den Wandel und zu einem „Leuchtturmprojekt“ für die Gemeinde.

Die Europäische Solarcharta – verfasst von 30 der weltweit einflussreichsten Architekten wie Thomas Herzog, Norman Foster, Renzo Piano u. a. – bringt es dazu auf den Punkt: „Ein verantwortlicher Umgang mit der Natur und die Nutzung des unerschöpflichen Energiepotentials der Sonne müssen Grundvoraussetzung für die künftige Gestalt der gebauten Umwelt sein.“

Das **Plusenergiehaus®**-Konzept von Solar-Architekt Rolf Disch schon vor mehr als 15 Jahren mit dem Prototyp Heliotrop realisiert. Seine Plusenergiehäuser - ökologische Gebäude, die mehr Energie erzeugen, als von ihren Bewohnern verbraucht wird – finden weltweit große Beachtung und wurden bereits vielfach ausgezeichnet. Unter anderem erhielt die Freiburger Solarsiedlung am Schlierberg mit 60 Plusenergiehäusern zahlreiche Preise. Bei den Plusenergiehäusern wurde gleich ein dreifaches Ziel umgesetzt: Energieversorgung zu 100 Prozent mit erneuerbaren Energien bei nur sehr geringem Heizwärmebedarf, emissionsfreier Betrieb und positive Energiebilanz. Hinzu kommen die Auswahl natürlicher Baustoffe und die Realisierbarkeit der Gebäude zu einem marktfähigen Preis. Das Plusenergiehaus® setzt so einen neuen Standard im Haus-

bau, der sich mittelfristig durchsetzen dürfte, weil es so am sinnvollsten ist. Verbrauchen doch auch noch Niedrigenergiehäuser zu viel Energie, und selbst Passivhäuser setzen noch Treibhausgas in die Atmosphäre frei. „Passiv genügt nicht“, so Disch. „Wir können unsere Häuser solar aktivieren. **Das Haus wird zum Solarkraftwerk.**“

Um seine positive Energiebilanz zu erreichen, zieht das Plusenergiehaus® den bestmöglichen Nutzen aus der Sonnenenergie. Strom und Wärme werden vom Haus selbst erzeugt, intelligent genutzt bzw. im Gebäude festgehalten. Großflächige Photovoltaik-Paneele nehmen die gesamte Dachfläche ein. Oberhalb erwärmt ein Aufbau von solarthermischen Elementen das Brauchwasser. Das Lüftungssystem ermöglicht eine permanente Frischluftzufuhr ohne nennenswerten Wärmeverlust. Den Kern des Gebäudes stellt die neuentwickelte „**Power-Box**“ dar. Sie wird komplett im Werk vorgefertigt. Sie umfasst alle Funktionen: Energie, Erschließung und Installationen.

Das Konzept wurde erstmals vorgestellt auf der Messe GET in Freiburg i.Br. im Februar 2008

www.rolfdisch.de und www.plusenergiehaus.de, 25.01.2008

11. Internationale sun21 2008 mit Global Energy Basel

Das 11. Energieforum der sun21 findet Mitte November 2008 statt. Damit ist es zeitlich auf zwei grosse, internationale Veranstaltungen zu Energiefragen abgestimmt, die in der Region durchgeführt werden: Der neue, jährliche Kongress mit Ausstellungslounges zum Thema Integrierte Energielösungen, den die Messe Schweiz vom 12. - 14. November unter dem Namen **Global Energy Basel** lanciert. Die Global Energy Basel, Kongressmesse für integrierte Energielösungen, findet erstmals im Congress Center Basel statt. Als aut Veranstaltern erste internationale Veranstaltung ihrer Art konzentriert sich Global Energy Basel ausschliesslich auf integrierte Energielösungen. Im Fokus stehen neuartige Lösungsansätze für Infrastrukturprojekte und Städtebau, die eine effiziente Energieversorgung sichern und gleichzeitig dazu beitragen, Klimaschutzziele umzusetzen.

Global Energy Basel wird von der Messe Schweiz veranstaltet und von Partnern unterstützt wie dem World Economic Forum, der Internationalen Umweltagentur für Kommunen (ICLEI), der Schweizer Regierung und der Regierung des Kantons Basel-Stadt. Weitere Partner sind UN Global Compact und die Climate Group, London sowie ein multinationales Beratergremium unter dem Vorsitz des Umweltexperten Professor Klaus Töpfer.

Die Local Renewables Konferenz von ICLEI (International Council for Local Environmental Initiatives) findet statt in Freiburg im Breisgau vom 10. bis 12. November.

Gebäude.Energie.Technik 2008

In Nachfolge der nach München abgewanderten und überaus erfolgreichen Messe Intersolar und der früheren Öko- und Öko-Bau-Messen fand in Freiburg vom 15.-17. 2.2008 erstmals die Messe Gebäude.Energie.Technik statt. Rund

140 Aussteller präsentierten zu den Themen energieeffiziente Techniken, ökologische Baukomponenten und erneuerbare Energien. Auf dem „Marktplatz Energieberatung“ boten qualifizierte Energieberater ein stark nachgefragtes produktneutrales Erstgespräch rund ums Bauen, Sanieren und Modernisieren von Gebäuden an. In 25 Vorträgen informierten Experten zum energieeffizienten Bauen, Sanieren und Modernisieren.

Die Gebäude.Energie.Technik 2008 wird von der Freiburg Wirtschaft Touristik und Messe (FWTM) und der Solar Promotion GmbH aus Pforzheim veranstaltet. Mitveranstalter ist die Handwerkskammer Freiburg. Hauptpartner sind die badenova, die Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisau und die Volksbank Freiburg. www.get-freiburg.de/presse/downloads/ www.get-freiburg.de

Förderprogramme (15) (Auswahl)

Neue Ausschreibungsrunde „Intelligente Energie Europa“

Die Europäische Kommission einen neuen, mit rund 50 Mio. Euro ausgestatteten Aufruf zur Einreichung von Vorschlägen zu „Intelligente Energie Europa“ (IEE) veröffentlicht. Das IEE-Programm fördert Modellprojekte im Bereich Energieeffizienz und erneuerbare Energien. Am 31. Januar 2008 fand dazu in Brüssel ein Informationstag statt. Weitere Informationstage in verschiedenen EUMitgliedstaaten folgten ab März 2008

What will be funded?

Capacity building; building and spreading of know-how, skills and methods; exchanges of experience; development of market and intelligence; policy input; awareness raising and information provision; and education and training.
The IEE programme does not fund: "Hardware" type investments, demonstration projects, or technical research & development projects on energy efficiency and renewables.
Which types of actions will be supported?

1) European projects

- At least 3 partner organisati. from 3 different eligible countries.
- Maximum funding period 3 years.
- Budget usually between € 0.5 - 2.5 million (mainly staff costs).
Examples...

2) Setting up of new local/regional energy agencies

- Only local/regional public authorities can apply
- 1 authority = 1 proposal
- Maximum funding period 3 1/2 years.
Examples...

Important steps to take if you plan to apply

- ▶ **NEW:** if you want to check the principal suitability of your project for this call, send a completed **pre-check of proposal idea** before 30 May to the **EACI**
- ▶ Subscribe to our **News Alerts** to automatically receive the latest news
- ▶ read carefully the **call and work programme texts**
- ▶ make sure that you do not duplicate **existing projects or projects in the pipeline** - but try and build on them.
- ▶ get the latest guidance and advice at **IEE Info Days**
- ▶ find your project partners - some help is provided on our **partner search page**
- ▶ submit your proposal using the **new online submission tool**
- ▶ submit your application before the **deadline** (26 June 2008, 17:00)

last update: 30-04-2008

http://ec.europa.eu/energy/intelligent/index_en.html

Mit „Enterprise Europe“ auf EU-Märkte

Baden-Württembergs Unternehmen werden auf ihrem Weg nach Europa künftig noch intensiver unterstützt und begleitet. Das bisherige Euro Info Centre der IHK Südlicher Oberrhein ist seit dem 1. Januar 2008 Mitglied im neuen EU-Netzwerk „Enterprise Europe“. Bei der Ausschreibung hierzu hat die IHK mit 6 weiteren IHKs, dem Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg, dem Steinbeis-Europa-Zentrum sowie Handwerk International den Zuschlag als Konsortium für Baden-Württemberg erhalten. Ziel von „Enterprise Europe“ ist es, den Service zu EU-Themen für Unternehmen effizient zu bündeln und den Informationsaustausch zwischen Brüssel und der regionalen Wirtschaft auszubauen. Der Service von „Enterprise Europe“ umfasst

* Information und Beratung zu Auslandsmärkten, Fördermaßnahmen, EU-Richtlinien und Verordnungen sowie internationalem Technologietransfer,

* Kooperationsveranstaltungen, Messebeteiligungen,

* Delegationsreisen und Seminare

jeweils für Industrie, Handel, Dienstleistung und Handwerk sowie Universitäten und Forschungseinrichtungen in Baden-Württemberg. **Kontakt:** Petra Steck, Enterprise Europe, IHK Südlicher Oberrhein, Lotzbeckstr. 31, 77933 Lahr, Tel.: 07821/2703-690, E-Mail: petra.steck@freiburg.ihk.de

Interreg IIB: Regionen stärken Nachhaltige Marketingstrategien für Lebensmittel, Tourismus&Gastronomie, Erneuerbare Energien

Am 13./14. Februar 2008 fand in Friedrichshafen/D die Konferenz <Regionen stärken. Nachhaltige Marketingstrategien für Lebensmittel, Tourismus&Gastronomie und Erneuerbare Energien> statt, zugleich die Abschlusskonferenz des Interreg III B Alpine Space-Projektes RegioMarket. Die LUBW Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg war Leit-Partner des Projektes. Info: www.regiomarket.org dominic.kaiser@lubw.bwl.de www.lubw.baden-wuerttemberg.de. Für erneuerbare Energien zuständig: Albstadt-Sigmaringen Universität, Industrial Engineering, Jakobstrasse 1, D72458 Albstadt T. +49 7431 579 252, info@hs-albsig.de, www.hs-albsig.de/wiw

ECOtriviva-Mitglieder aktiv (6)

FoBiG aktiv zur Chemikaliensicherheit

Das von FoBiG im Auftrag des Fachausschusses Maschinenbau, Fertigungssysteme, Stahlbau der Berufsgenossenschaft Nord Süd entwickelte **Kühlschmierstoff-Komponenten** Online-Informationssystem ist online.

Der FoBiG-Flyer zu **REACH-Dienstleistungen** (1,6 MB) zu Chemikalien ist zweisprachig (D-E) zugänglich bei www.fobig.de/downloads/Flyer_FoBiG_REACH.pdf.

FoBiG gestaltete im Mai 2007 eine Konferenz unter deutscher EU-Präsidentschaft zu **Arbeitsplatzgrenzwerten**. FoBiG führte die wissenschaftliche Vorbereitung und Koordination durch. Die Vorträge und ergänzende Dokumente sind über die website der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BauA) erhältlich. Arbeitsplatzgrenzwerte werden derzeit von nationalen Gremien erarbeitet und festgelegt (in Deutschland zum Beispiel MAK-Werte und – teilweise darauf basierende - AGW-Werte entsprechend der Technischen Regel für Gefahrstoffe (TRGS 900)). Für Europa werden entsprechende „indicative occupational exposure limit values“ (IOELV) für den Arbeitsplatz durch das „Scientific Committee for Occupational Exposure Limits to Chemical Agents“ (SCOEL) im Auftrag der EU-Generaldirektion Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit erarbeitet.

Im Rahmen der neuen Chemikaliengesetzgebung für Europa (REACH) werden für die Gefährdungsabschätzung am Arbeitsplatz ebenfalls Richtwerte durch die herstellende Industrie abgeleitet, die eine Luftkonzentration darstellen, bei deren Unterschreitung im Allgemeinen nicht von einer Gesundheitsgefahr für die Arbeitnehmer auszugehen ist: „derived no effect levels“ (DNEL). Die vorgesehene Ableitungsmethodik der DNEL unterscheidet sich von derjenigen einiger der oben genannten Arbeitsplatzgrenzwerte, was zu Unsicherheiten in der Risikobewertung und im praktischen Arbeitsschutz führt.

Aufgabe der Konferenz war es, bestehende Grenzwertkonzepte am Arbeitsplatz gegenüber dem DNEL-Ansatz nach REACH abzugrenzen, die Funktion der jeweiligen Grenzwerte genauer zu definieren und möglicherweise eine Harmonisierung der Methodik zur Ableitung der jeweiligen Werte zu fördern.

Das Ziel des Workshops Setting OELs for **Carcinogens**“ der Generaldirektion Beschäftigung und des “Advisory Committee for Safety and Health” der Europäischen Kommission vom Oktober 2006 in Luxemburg war, die gegenwärtigen Praxis bei der Ableitung von Arbeitsplatzgrenzwerten für Kanzerogene in verschiedenen Europäischen Ländern zu beleuchten. FoBiG-Geschäftsführer Dr. Fritz Kalberlah stellte das vorläufige Vorgehen in Deutschland vor. Download der Präsentation (Englisch) bei FoBiG.

FoBiG präsentierte bei der DGPT-Frühjahrstagung 2007 in Mainz ein Poster zur Expositionsabschätzung für **Chemikalien aus Verbraucherprodukten** (ProjektChemTest Phase I) (PDF, 836 kB).

Quelle; Forschungs- und Beratungsinstitut Gefahrstoffe: FoBiG, Freiburg i.Br. www.fobig.de 4.4.2008

Nanomaterialien als Transportmittel für Wirkstoffe in Pharma & Kosmetik: Nur abbaubare Systeme verwenden

Das Öko-Institut hat mit weiteren Partnern eine umfassende Risiko-Nutzen-Analyse erarbeitet und warnt vor dem Einsatz nicht abbaubarer Nano-Transportsysteme. Der Einsatz von so genannten Nano-Delivery-Systemen, Transportsystemen mit einem Durchmesser unter 100 Nanometern, bietet in Pharma und Kosmetik interessante Perspektiven. Denn mit ihnen können medizinische oder kosmetische Wirkstoffe effizienter an ihren Zielort transportiert werden, weil sie zum Beispiel leichter körpereigene Membranen passieren. Doch andererseits ist oft noch völlig unklar, was mit diesen Transportsystemen, von denen einige wegen ihrer geringen Größe auch die Blut-Hirn-Schranke überwinden können, im Körper passiert, sobald sie den transportierten Wirkstoff im Organismus abgegeben haben. Und weil Nanomaterialien keine homogene Gruppe darstellen, sondern es sich um physikalisch, chemisch und strukturell sehr unterschiedliche Stoffe handelt, müssen Risikobeurteilungen immer fallbezogen sein.

Der Konzern Novartis und Ciba Spezialitätenchemie haben daher den Risikodialog mit kritischen Stakeholdern gesucht. Deshalb erstellte das Öko-Institut in Kooperation mit dem Österreichischen Ökologie Institut unter der Moderation der Schweizer Stiftung Risiko-Dialog eine Nutzen-Risikoanalyse. Das Ergebnis: Abbaubare Nano-Transportsysteme, die vom Körper zerlegt und ausgeschieden werden können, erhalten gute Noten. Die bisher vorliegenden Daten zu nicht abbaubaren Systemen, wie zum Beispiel sogenannte Kohlenstoff-Nanoröhrchen oder Fullerene, sind dagegen lückenhaft und widersprüchlich. „Im Sinne des Vorsorgeprinzips empfehlen wir deshalb, die Sicherheitsforschung auszubauen und auf nicht abbaubare Nanopartikel solange zu verzichten, bis eine bessere Datenlage aufgebaut ist“, so Martin Möller, Öko-Institut. Ciba und Novartis wollen dieser Empfehlung zum jetzigen Zeitpunkt folgen.

Ziel des interdisziplinären Forschungs- und Dialogprojekts „Conano – Comparative Challenge of Nanomaterials“ war die möglichst frühzeitige und offene sachliche Auseinandersetzung über Chancen und Risiken der Nanotechnologie an konkreten Produktbeispielen. Außerdem galt es, eine Methodik zur stakeholderübergreifenden Produktbewertung zu entwickeln sowie Handlungsempfehlungen für Forschungsstrategien, Produktentwicklung und Unternehmenskommunikation zu erarbeiten.

Die beteiligten Risikoforscher, Toxikologen, Arbeitsmediziner und Ökologen haben abbaubare und nicht abbaubare Nano-Transportsysteme für pharmazeutische und kosmetische Anwendungen mit konventionellen Mikrosystemen verglichen. Dabei wurden Fragen der Toxizität und Exposition über den gesamten Lebenszyklus der untersuchten Systeme geprüft, im Rahmen der Ökobilanzen auch Nutzenspekte, außerdem externe Risikowahrnehmung.

Der Nutzen von Nano-Transportsystemen liegt vor allem in der verbesserten Wirkung des Produkts und seinen Anwendungseigenschaften für den Nutzer und erst in zweiter Linie in den Einsparungspotenzialen und einer verbesserten Ressourceneffizienz, so das Öko-Institut.

Quelle: Öko-Institut e.V., Pressemitteilung Freiburg, 10.1.2008

Zusammenfassung der Studie „CONANO – Comparative Challenge of NANOMaterials – A Stakeholder Dialogue Project“ : www.oeko.de/oekodoc/673/2007-181-de.pdf, vollständiger Endbericht: www.oeko.de/oekodoc/674/2007-182-de.pdf, Kontakt: Martin Möller; Öko-Institut e.V., m.moeller@oeko.de, Dr. Rainer Griesshammer, Öko-Institut e.V., stellv. Geschäftsführer, Bereich Produkte & Stoffströme, r.griesshammer@oeko.de

EU + Chemie & Umwelt (12)

FoBiG aktiv zur Chemikaliensicherheit

siehe ECOTrinova-Mitglieder aktiv

Nanomaterialien als Transportmittel für Wirkstoffe in Pharma & Kosmetik:

siehe ECOTrinova-Mitglieder aktiv

CHARTA DER GRUNDRECHTE DER EUROPÄISCHEN UNION

Mit Gesundheits-, Umwelt- und Verbraucherschutz

Am 14.12.2007 wurde im Amtsblatt der Europäischen Union DE 2007/ C 303/ I IV die Charta der Grundrechte der Europäischen Union veröffentlicht. Mit der Charta verfügen die Unionsbürger über einen Katalog von Rechten, die für die Organe, Einrichtungen und sonstigen Stellen der Union sowie für die Mitgliedstaaten bei der Durchführung des Rechts der Union rechtsverbindlich sind. Hier Vorspann und Präambel sowie die Artikel zu Gesundheit, Umwelt / nachhaltige Entwicklung sowie Verbraucherschutz, die den EU-Verträgen entsprechen.

Das Europäische Parlament, der Rat und die Kommission proklamieren feierlich den nachstehenden Text als

CHARTA DER GRUNDRECHTE DER EUROPÄISCHEN UNION

Präambel

Die Völker Europas sind entschlossen, auf der Grundlage gemeinsamer Werte eine friedliche Zukunft zu teilen, indem sie sich zu einer immer engeren Union verbinden.

In dem Bewusstsein ihres geistig-religiösen und sittlichen Erbes gründet sich die Union auf die unteilbaren und universellen Werte der Würde des Menschen, der Freiheit, der Gleichheit und der Solidarität. Sie beruht auf den Grundsätzen der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit. Sie stellt den Menschen in den Mittelpunkt ihres Handelns, indem sie die Unionsbürgerschaft und einen Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts begründet.

Die Union trägt zur Erhaltung und zur Entwicklung dieser gemeinsamen Werte unter Achtung der Vielfalt der Kulturen und Traditionen der Völker Europas sowie der nationalen Identität der Mitgliedstaaten und der Organisation ihrer staatlichen Gewalt auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene bei. Sie ist bestrebt, eine ausgewogene und nachhaltige Entwicklung zu fördern und stellt den freien Personen-, Dienstleistungs-, Waren- und Kapitalverkehr sowie die Niederlassungsfreiheit sicher.

Zu diesem Zweck ist es notwendig, angesichts der Weiterentwicklung der Gesellschaft, des sozialen Fortschritts und der wissenschaftlichen und technologischen Entwicklungen den Schutz der Grundrechte zu stärken, indem sie in einer Charta sichtbar gemacht werden.

Diese Charta bekräftigt unter Achtung der Zuständigkeiten und Aufgaben der Union und des Subsidiaritätsprinzips die Rechte, die sich vor allem aus den gemeinsamen Verfassungstraditionen und den gemeinsamen internationalen Verpflichtungen der Mitgliedstaaten, aus der Europäischen Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten, aus den von der Union und dem Europarat beschlossenen Sozialchartas sowie aus der Rechtsprechung des Gerichtshofs der Europäischen Union und des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte ergeben. In diesem Zusammenhang erfolgt die Auslegung der Charta durch die Gerichte der Union und der Mitgliedstaaten unter gebührender Berücksichtigung der Erläuterungen, die unter der Leitung des Präsidiums des Konvents zur Ausarbeitung der Charta formuliert und unter der Verantwortung des Präsidiums des Europäischen Konvents aktualisiert wurden.

Die Ausübung dieser Rechte ist mit Verantwortung und mit Pflichten sowohl gegenüber den Mitmenschen als auch gegenüber der menschlichen Gemeinschaft und den künftigen Generationen verbunden.

Daher erkennt die Union die nachstehend aufgeführten Rechte, Freiheiten und Grundsätze an. (*es folgen 54 Artikel*)

Artikel 35: Gesundheitsschutz

Jeder Mensch hat das Recht auf Zugang zur Gesundheitsvorsorge und auf ärztliche Versorgung nach Maßgabe der einzelstaatlichen Rechtsvorschriften und Gepflogenheiten. Bei der Festlegung und Durchführung der Politik und Maßnahmen der Union in allen Bereichen wird ein hohes Gesundheitsschutzniveau sichergestellt.

Artikel 37 Umweltschutz

Ein hohes Umweltschutzniveau und die Verbesserung der Umweltqualität müssen in die Politik der Union einbezogen und nach dem Grundsatz der nachhaltigen Entwicklung sichergestellt werden.

Artikel 38 Verbraucherschutz

Die Politik der Union stellt ein hohes Verbraucherschutzniveau sicher.

EU-Klimapaket I: Kommissionsvorschläge zu schwach

Auf das Ziel, die Treibhausgasemissionen bis 2020 um 30% zu reduzieren, hatten sich die EU-Mitgliedstaaten bereits geeinigt, falls ein internationales Abkommen im Rahmen der UNO geschlossen werden kann. Tatsächlich wird im vorliegenden EU-Klima-Paket aber von nur 20% ausgegangen, so MdEP Rebecca Harms.

Aus den Fehlern der ersten Runde des Emissionshandelssystems muss gelernt werden. Und die Schwächen bei der Klimaregulierung für die Automobilhersteller dürfen sich nicht wiederholen. Solange noch keine gleichen Wettbe-

werbsbedingungen durch ein Kyoto-Nachfolgeabkommen geschaffen sind, seien Klimazölle oder die Auflage, Emissionszertifikate für importierte Produkte zu erwerben, um Wettbewerbsnachteile in diesem Bereich auszugleichen.

Die Klimaziele der Europäischen Union drohen jedoch zu scheitern, weil bisher die entscheidende Umorientierung in der Energiepolitik ausbleibt. Noch immer orientiert sich die EU stark am alten Energiemix aus Kohle und Atom und an großtechnologischen Lösungen. CCS-Technologie für Kohle erweist sich mehr und mehr als Türöffner für mehr und mehr Kohlekraftwerke in der EU. Die wichtigste Säule einer nachhaltigen Energiepolitik - Energieeffizienz und Energiesparmaßnahmen - würden weiterhin vernachlässigt.

Zu den Vorschlägen für den Ausbau der erneuerbaren Energien erklärt MdEP Claude Turmes, Berichterstatter des EU-Parlaments für erneuerbare Energien:

"Das Ausbauziel für Erneuerbare (20% bis 2020) ist nicht nur eine wichtige Maßnahme zur Erreichung der Klimaziele, sondern reduziert auch unsere Abhängigkeit von Energieimporten und schafft Arbeitsplätze in Europa. Europa hat das Potenzial, um dieses Ziel bei weitem zu übertreffen.

Die garantierten Einspeisesysteme, wie in Deutschland (Anmerkung d. R.: und Spanien und auch vielen anderen Staaten ähnlich) praktiziert, müssen unbedingt geschützt werden. Sie sind das beste Mittel, um mit niedrigen Kosten den erneuerbaren Energien zum Durchbruch zu verhelfen. Nur dieses System wirkt auch den übermächtigen Stromkonzernen entgegen, indem es mehr Wettbewerber auf den Strommarkt bringt." 22.01.2008 Info: MdEP Rebecca Harms, www.rebecca-harms.de, stellv. Vorsitz. Fraktion Die Grünen /EFA www.gruene-europa.de/cms/default/dok/216/216513.klimapaket@en.htm

EU-Klimapolitik zu schwach II

Das unabhängige Bürger-Umwelt-Netzwerk Friends of the Earth Europe hält das EU-Klimaschutzziel für 2020 für eine verpasste Chance. Positive Teile würden überschattet von schweren Schwächen:

- * 20% Emissionsminderung bis 2020 statt 30%
- * verfehlte Ansätze für Bio-/Agrokraftstoffe statt Biomasse optimal in Kraftwärmekopplung zu nutzen
- * Schlupflöcher statt alle Anstrengungen im eigenen Land machen zu müssen (Gutschriften für Maßnahmen EU-extern)
- * von der neuen Basis 2005 statt 1990 profitieren Staaten, die 1990-2005 ihre Emissionen erhöht haben (u.a. ES, A)
- * der Emissionshandel erlaubt weiter wesentliche kostenlose Zuteilungen.
- * Energieeffizienz fehlt total, obwohl es der wichtigste und wirtschaftlichste Punkt wäre, der großenteils zu Null Extra-Kosten erreichbar ist.

www.foeeurope.org/press/2008/Jan23_Target_too_weak_climate_change.html
sonja.meister@foeeurope.org, adrian.bebb@foeeurope.org

Gemeinsames Europäisches Umweltinformationssystem SEIS

Die EU-Kommission hat einen Vorschlag zur Schaffung eines Gemeinsamen Europäischen Umweltinformations-

systems (SEIS) vorgelegt. Ziel ist es, die derzeitigen Datensammlungs- und Informationsflüsse mit Hilfe von Internet und Satellitentechnologie besser zu verknüpfen. Zeitnahe, zuverlässige und zweckdienliche Daten zum Zustand der Umwelt sind eine entscheidende Voraussetzung für sinnvolle Maßnahmen. Hierzu zählen auch Informationen darüber, wie sich das Klima verändert, ob sich die Qualität der europäischen Gewässer verbessert oder wie die Natur auf Umweltverschmutzung und geänderte Landnutzung reagiert. Solche Informationen sollten jedem in leicht verständlicher Form zur Verfügung gestellt werden.

Von den Hunderten Umweltschutzvorschriften, die in der EU in Kraft sind, enthalten über siebzig eine Verpflichtung der Mitgliedstaaten, über bestimmte Aspekte der Umwelt in ihrem Hoheitsgebiet zu berichten. Diese Daten werden ausgewertet, um Entwicklungen und Belastungen der Umwelt zu untersuchen, und sie sind unverzichtbar, wenn Vorschriften erarbeitet werden sollen oder festgestellt werden soll, ob bestimmte Maßnahmen Wirkung zeigen oder vorschriftsmäßig angewandt werden.

Mit dem Gemeinsamen Umweltinformationssystem (SEIS) sollen umweltrelevante Daten und Informationen EU-weit in Umweltdatenbanken gespeichert, virtuell verknüpft und untereinander kompatibel gemacht werden. Das SEIS ist in seiner vorgeschlagenen Form ein dezentrales, aber integriertes, internetgestütztes Informationssystem auf Basis eines Netzes von Anbietern öffentlicher Informationen.

Im Laufe des Jahres 2008 wird ein genauer Plan zur Einführung des SEIS vorgelegt. Auf bisherige integrierte Informationssysteme wird aufgebaut: u.a. das Wasserinformationssystem (WISE), das Umweltinformations- und Umweltbeobachtungsnetz (EIONET) und die INSPIRE-Richtlinie von 2007 über Raumdaten und die Globale Umwelt- und Sicherheitsüberwachung (GMES) für satellitengestützte Erdbeobachtungsdaten.

Die finanzielle Unterstützung seitens der EU erfolgt durch die Forschungsrahmenprogramme, LIFE, das Rahmenprogramm für Wettbewerbsfähigkeit und Innovation (CIP) und die Strukturfonds. Quelle: EU-Kommission Deutschland 2008 www.sonnenseite.com/index.php?pageID=6&news:oid=n9374&template=news_detail.html 06.02.2008 +

BUND und BBU fordern strengere Kontrolle der Nanotechnologie

Anlässlich der Zwischenbilanz des so genannten „Nanodialogs“ der Bundesregierung zur Bewertung von Chancen und Risiken der Nanotechnologie haben der BUND und der Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU) die Einführung gesetzlicher Regeln für den Umgang mit Nanomaterialien gefordert, so Prof. Wilfried Kühling, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des BUND. Es sei nicht in Ordnung, wenn trotz wissenschaftlicher Hinweise auf Gesundheitsgefahren unzureichend getestete Nanomaterialien in Kosmetika, Lebensmitteln oder Textilien verwendet werden.

Als **Nanopartikel** werden in der Regel Teilchen definiert, die kleiner als 100 Nanometer sind. Durch ihre geringe Größe weisen sie spezielle Eigenschaften auf, die neue industrielle Nutzungsarten ermöglichen, aber auch neue **Umwelt- und Gesundheitsrisiken** mit sich bringen. Ihre Winzigkeit versetzt sie z.B. in die Lage, körperliche Schutzmechanismen wie die Blut-Hirn-Schranke oder die Plazentaschranke zu überwinden. Laut Angaben des US-Woodrow-Wilson-Centers sind bereits mehr als 500 Alltagsprodukte mit Nanomaterialien erhältlich. Das Marktvolumen dafür wird für 2010 auf bis zu 1 Billionen Euro geschätzt.

Freiwillige Vereinbarungen zum Schutz allein reichen nicht, weil es immer wieder schwarze Schafe gibt. BUND und BBU fordern verpflichtende Sicherheitstests für Nanoprodukte, Oliver Kalusch vom BBU gemäß Vorsorgeprinzip. Ohne vorherige Prüfung über die gesamte Produktkette auf Risiken für Mensch und Natur dürften Nanoprodukte nicht vermarktet werden.

BUND und BBU veröffentlichten Kriterien zur Kontrolle von Nanotechnologien und Nanomaterialien und forderten außerdem mehr Transparenz über die Verwendung von Nanomaterialien in Alltagsprodukten. Die Verbraucher hätten ein Recht auf umfassende Aufklärung über mögliche Gefahren. Wo Nano drin sei, müsse auch Nano draufstehen.

Quelle: PM 20.2.2008 BUND, BBU: „**Kriterien zur Kontrolle von Nanotechnologien und Nanomaterialien**“ weltweit bereits von 70 Verbänden sowie Gewerkschaften unterzeichnet http://www.bund.net/fileadmin/bundnet/publikationen/nanotechnologie/20080220_nanotechnologie_kontrolle_kriterien.pdf
BUND-Positionspapier „Für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Nanotechnologie“:
http://www.bund.net/fileadmin/bundnet/pdfs/chemie/20070500_chemie_position_nano.pdf, presse@bund.net, www.bund.net
BBU-Bonn@t-online.de, www.bbu-bonn.de

Greenpeace: 327 stark giftige Pestizide verbieten

Greenpeace hat als „Schwarze Liste“ eine Liste von 327 Spritzmitteln veröffentlicht, die nach einer neuen Studie besonders gesundheits- und umweltgefährdend sind. Insgesamt 1134 weltweit eingesetzte Pestizide wurden i.A. Auftrag der Umweltschutzorganisation von zwei unabhängigen Experten nach 14 Kriterien überprüft. 29 Prozent kamen in die Schwarze Liste, darunter auch 168 Spritzmittel, die in der EU erlaubt sind. Greenpeace fordert die EU auf, diese gefährlichsten Pestizide zu verbieten.

"In der konventionellen Landwirtschaft werden noch immer in einem alarmierenden Ausmaß hochgefährliche Pestizide auf Obst, Gemüse und Getreide versprüht. Chemikalien, die Krebs auslösen, das Fortpflanzungsvermögen beeinträchtigen oder das Hormon- und Immunsystem schädigen können, gehören nicht auf unser Essen," so Manfred Krautter, Chemie-Experte von Greenpeace. "Auch umweltgefährliche Stoffe, die Bienen oder Vögel bedrohen und das Grundwasser belasten, darf die EU nicht mehr zulassen. Die jetzt in Brüssel diskutierte Verordnung zur Pestizidzulassung muss entsprechend verbessert werden."

13 der gefährlichsten Pestizide nehmen Verbraucher besonders häufig über das Essen auf: So das BASF-Produkt Iprodion, das trotz vermutlich krebserregender Wirkung zugeessen wurde. Es wird von Greenpeace und staatlichen Labors häufig in Tafeltrauben, Salaten und Erdbeeren nachgewiesen. Ähnlich Imazalil von Syngenta und Bayer, das in gespritzten Zitrusfrüchten häufig sogar in Konzentrationen über den gesetzlichen Grenzwerten steckt. Es gilt als akut giftig und kann vermutlich Krebs auslösen und die Fortpflanzung schädigen.

Deutsche Supermärkte hätten beim Verbannen von Pestiziden Nachholbedarf. Marktführer EDEKA habe nach langen Verhandlungen mit Greenpeace angekündigt, noch 2008 eine Ausschlussliste für gefährliche Pestizide vorzulegen.

564 oder 50 Prozent der untersuchten Pestizidwirkstoffe aus Datenmangel nicht bewertet werden. Weitere 243 Pestizide wurden als weniger gefährlich eingestuft. Am 31.1.2008 hat Greenpeace die **Studie <Grenzen der Pestizidanalytik>** vorgestellt, nach der über die Hälfte der bislang bekannten Spritzmittel von staatlichen Labors nicht nachgewiesen werden können. Greenpeace fordert einen Anwendungsstopp auch für solche Gifte.

Quelle: www.greenpeace.de/fileadmin/gpd/user_upload/themen/umweltgifte/Schwarze_Liste_Pestizide_final.pdf : 8.02.2008

Schulmaterialien zu Elektro-Altgeräten Teil II: Energiesparlampen

Energiesparlampen und Leuchtstoffröhren fallen unter das Elektroggesetz (Elektro- und Elektronikgerätegesetz) und müssen deshalb getrennt von anderen Abfällen gesammelt werden. Denn diese energieeffizienten Lampen enthalten Quecksilber, das bei der Entsorgung mit dem Hausmüll in der grauen Restmülltonne zu Umweltproblemen führen würde. 150 Millionen dieser lt. Fachjargon Gasentladungslampen wurden 2006 in Deutschland verkauft. Die Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH) hat deshalb ein Unterrichtsmodul zu diesen Lampen erstellt.

Von fast 110 Mio. Gasentladungslampen, die 2006 in D zur Entsorgung anfielen, wurden nur knapp 40 Mio. ordnungsgemäß entsorgt – das entspricht einer Sammelquote von lediglich 37 Prozent. Energiesparlampen wurden sogar nur zu 7,4 Prozent vorschriftsmäßig entsorgt. Der Rest der quecksilberhaltigen Altlampen wurde (Anmerkung: vermutlich) über den Hausmüll oder andere nicht ordnungsgemäße Entsorgungswege abgegeben. So gehen wertvolle Rohstoffe verloren und Schadstoffe belasten die Umwelt.

Im Durchschnitt dauert es 6 Jahre, bis eine Energiesparlampe defekt ist. Die Unterlagen über die Entsorgung für Gasentladungslampen und deren Verwertung lassen sich auch mit physikalischen und mathematischen Lehrinhalten verbinden.

Die DUH hat bereits Schulmaterialien zum Thema Handy erstellt. Die Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH) begleitet mit „Green Electronics“ die Umsetzung des Elektroggesetzes in der Öffentlichkeit. Das Projekt wird vom Bundesumweltministerium und vom Umweltbundesamt gefördert.
www.green-electronics.info, elander@duh.de

Landwirtschaft & Gentechnik (12)

Greenpeace:.... Pestizide verbieten

(siehe Chemie und Umwelt)

Schwerpunkt Biomasse-Energie

Kommentar:

Bioenergie-Dörfer: Anforderungen

Inzwischen gibt es einige Bioenergie-dörfer moderner Art, d.h. nicht traditionell mit Holzheizungen (und Strom etwa aus Wasserkraft), sondern solche, die sich mit Wärme und Strom aus Biomasse selbst versorgen. Bioenergie-Dörfer sollten Energie bzw. Biomasse für Energie nicht verschwenden. Vielmehr kommt es von vorherein darauf an, Standards zu setzen. Einige sind im Folgenden angeführt:

1: Biomasse-Energie nur nachhaltig erzeugen

d.h. Biomasse aus naturnahem Landbau und naturnaher Waldbewirtschaftung nutzen. Siehe auch den neuen Bericht des deutschen Nachhaltigkeitsrates dazu.

2. Biomasse-Energie nur effizient/sparsamst nutzen:

* hocheffiziente Umwandlungstechnologien anwenden, vorrangig KWK (Biomasse ist zum Nur-Verheizen i.a. zu schade!)

* Nutzungskaskade beachten:

d.h. Sicherung der Nahrungserzeugung und Vorrang für stoffliche Nutzung; primär Reststoffe u.Abfälle nutzen

* d.h. zuerst oder parallel die Verluste verringern.

Bei Wärmebedarf 1. Vorrang für Wärmedämmung (auch ggf. aus Biomasse!) statt maximiertem Bioenergie-Einsatz

* bei Gebäudebeheizung und Warmwasser: 2. Vorrang Solar-Passivnutzung, 3 Vorrang für Solarwärme, erst dann Biomasseinsatz (möglichst KWK) für den Energie-Restbedarf.

3. Beachten der anderen stromerzeugenden erneuerbaren Energien wie Wind-, Wasserkraft und PV

* D.h. wenn vor Ort solche Potenziale bestehen, dann sollen auch diese genutzt werden, um die Stromerzeugung vor Ort zu erhöhen für einen großen bzw. noch größeren Überschuss an erneuerbarer Stromerzeugung

4. Erzielen eines wesentlichen Biomasse- und Strom-Überschusses für die Städte der Region sowie eines Kraftstoffüberschusses mindestens für den landwirtschaftlichen und ÖPNV-Verkehr infolge der Punkte 2 und 3.

5. Das Ziel <Weit-Über-100%-erneuerbare Energie> einschließlich der anderen erneuerbaren Energien auf der Basis von Sparen/Effizienz sollte ausdrücklich benannt werden. Dr. Georg Löser, 23.3.2008

Biowärme für Löffingen Schwarzwald

In der Stadt Löffingen im Hoshwarzwald ist seit Februar 2008 die Biogas-Anlage des Haslach-Hofs der Familie

Wiggert in Betrieb. Sie beheizt per Nahwärmenetz die Realschule, die Hauptschule, die Schwimmbad-Turnhalle, Kindergarten und Festhalle. Eine neue Hackschnitzelanlage übernimmt die Wärme-Spitzenlast. Planungsbüro ist Ener-sys aus Donaueschingen.

Quelle: Badische Zeitung, 2. und 7. Februar 2008

Französischer Pelletsmarkt wächst

2004 wurden noch nur 210 Pelletskessel installiert - 2006 waren es schon 4.690. Noch vor einigen Jahren waren Pellets nur im Elsass und in der Region Rhone -Alpes gefragt. Heute hat der Pellets-Boom ganz Frankreich erfasst. Selbst im Süden Frankreichs besteht 2008 Interesse an Pelletsofen und Pellets. Seit 2005 erhalten Pellets Anlagen-Besitzer 50 Prozent der Gesamtinvestition in Form von Steuerermäßigungen zurück. Die neue Pelletsentwicklung ist um so beachtlicher als in Frankreich 50 Prozent aller Neubauten noch immer mit einer Stromheizung ausgestattet werden. Die nationale französische Politik glaubt nach wie vor, die Produktion von Atomstrom unterstützen zu müssen. Also unterstützt sie auch massiv die Wärmepumpentechnik, die viel (Atom-)Strom braucht.

Quelle: "pellets" - Das Fachmagazin der Pelletsbranche 2008
http://www.sonnenseite.com/index.php?pageID=6&news:oid=n9427&template=news_detail.html 16.02.2008

Pellets-Boom in Europa und USA Zertifizierung für Nachhaltigkeit nötig

Weltweit gibt es bereits 442 Pelletsfabriken mit einer Jahreskapazität von 14 Millionen Tonnen. Tendenz stark steigend. Allein in Deutschland stieg die Kapazität von 2005 bis Ende 2007 um das Fünffache - von 442.000 Tonnen auf zwei Millionen Tonnen. Und schon werden Pellets auch vom Ausland nach Deutschland importiert. Um bei der Pelletsproduktion vor lauter Begeisterung über "bio" und "öko" nicht zu vergessen, ist eine **Zertifizierung** ausländischer Pelletsware unerlässlich. Ähnlich wie ich Holzimporte brauchen auch Pelletsimporte aus dem Ausland künftig einen Nachhaltigkeitsnachweis. Ein internationaler Pellets-handel ohne Nachhaltigkeitszertifikat kann mehr Unheil anrichten als Vorteile mit sich bringen. Auch der künftige Pelletsmarkt muss sozial und ökologisch verträglich sein. Das erste Gebot muss - wie bei jeder künftigen Energieversorgung - heißen: **Aus der Region für die Region.**

Quelle: "pellets" 2008, 16.02.2008

Kommentar G.Löser: Pellets sparen und nur in KWK!

Es kommt nicht nur auf die nachhaltige Herkunft der Pellets an (z.B. auch nicht aus Vollholz und Holz, das sinnvoll bei der vorrangigen stofflichen Nutzung eingesetzt werden kann, sondern auch auf die Art ihrer energetischen Nutzung: Weil Pellets wie andere Biobrennstoffe eine hohe Exergie (Arbeitsfähigkeit) besitzen, sollten sie nicht für reine Niedertemperaturwärme (sprich Heizung und Warmwasserbereitung) eingesetzt werden, sondern **nur in Kraft-Wärme-Kopplung**, d.h. für hocheffiziente gleichzeitige Strom- und (Heiz-)Wärmeerzeugung. Dazu sind als Grundlage Nahwärmesysteme erforderlich, in die **Pellet-sparend (!)**

auch Solarwärme aus Sonnenkollektoren eingespeist werden kann. Und **Wärmedämmung** (auch aus Holz möglich !) hat sowieso Vorrang

Wege zum Bioenergiedorf: Leitfaden für eine eigenständige Wärme-/Stromversorgung

Autoren: Prof. Dr. Hans Ruppert, Dr. Swantje Eigner-Thiel, Prof. Dr. Walter Girschner, PD Dr. Marianne Karpenstein-Machan, Prof. Dr. Folker Roland, Dipl.-Kfm. Volker Ruwisch, Dipl.-Geow. Benedikt Sauer, Prof. Dr. Peter Schmuck

Projektleitung: Prof. Dr. Hans Ruppert, Interdisziplinäres Zentrum für Nachhaltige Entwicklung (IZNE), Geowissenschaftliches Zentrum, Universität Göttingen, Prof. Dr. Peter Schmuck (Stellv.), Institut für Nachhaltigkeit, Universität für Kommunikation und Management, Potsdam; IZNE, Universität Göttingen

Herausgeber Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. (FNR)
 Hofplatz 1 • 18276 Gülzow Tel.: 0 38 43/69 30-0 • Fax: 0 38 43/69 30-1 02 info@fnr.de • www.fnr.de

1. Auflage, Februar 2008, ISBN 978-3-9803927-3-0

www.fnr-server.de/ftp/pdf/literatur/pdf_318brosch_bioenergiedorf.pdf
www.nachwachsende-rohstoffe.de

Hinweis der Redaktion: Der Leitfaden ist eine hervorragende Zusammenstellung! Wer von Biomasseenergie und Bioenergiedörfern spricht, sollte erst diese Broschüre eingehend lesen!

Bundesregierung: gute Werte für native Pflanzenöle

Im Rahmen der Biomasse-Nachhaltigkeitsverordnung (Bio-NachV) legt die Bundesregierung sog. „Default-Werte“ fest, um die Klimarelevanz unterschiedlicher Biokraftstoffe zu erfassen. Diese Werte bestimmen die Annahmen darüber, wie viel klimaschädliche Gase bei Anbau, Verarbeitung und Transport anzusetzen sind, wenn keine nationalen Qualitätskriterien vorliegen. Das heißt: Je niedriger, desto besser.

Die Tabelle (in Anlage 2 der BioNachV) zeigt folgende Werte (alle Angaben sind in kg CO₂-Äquivalente pro Gigajoule bereitgestellte Energie)

	Biokraftstoff Biomasse	Ethanol Weizen Europa	Ethanol Mais Nord- amerika	Ethanol Zuckerrohr Latein- amerika	FSME Raps Europa	FSME Soja Latein- amerika	FSME Palmöl Südost- asien	NatPfl Raps Europa	NatPfl Soja Latein- amerika	NatPfl Palmöl Südost- asien	HydrPfl Raps Europa	HydrPfl Palmöl Südost- asien
Abchnitt der Herstellungskette												
Direkte Landnutzungsänderung		26,2	19,8	158,8	32,8	289,6	112,8	34,2	298,8	117,4	40,0	137,8
Gewinnung von Biomasse		22,3	17,8	19,5	29,1	12,9	6,6	30,4	13,1	6,9	35,6	8,1
Transport der Biomasse		0,7	0,7	1,5	0,4	0,5	0,1	0,5	0,6	0,1	0,5	0,1
Verarbeitung												
Konversionsstufe 1 Transport zwischen Konversionsstufen		-	-	0,8	7,6	7,3	6,9	7,6	6,9	7,4	9,3	8,4
Verarbeitung Konversionsstufe 2 Transport zur Raffinerie, Lagerung, Beimischung		34,3	25,0	1,0	7,6	7,7	7,7				7,6	7,6
Gesamtsumme		83,9	68,0	187,1	78,1	322,0	138,7	72,8	323,3	136,2	94,2	168

Quelle: BMU, BioKraftV vom 24.10.2007

Im Einzelnen dürfte es gewisse Unklarheiten geben, in der Summe zeigt sich, dass natives Rapsöl (bzw. auch Biodiesel) nach amerikanischem Ethanol aus Mais deutlich vor allen anderen Bio-Kraftstoffen liegt. Ursache: vor allem die dezentrale Verarbeitung mit kurzen Wegen zwischen Raps-saatproduzenten (Bauern), Ölmühlen, Vertreibern und Nutzern. Die dabei mögliche Wertschöpfung in den Regionen ist dabei noch gar nicht gewürdigt.

Umso fragwürdiger ist dann die starre Energiesteuerbelastung von Pflanzenölkraftstoff im Energiesteuergesetz. Die Bundesregierung handelt gegen eigene Einsichten.

www.bv-pflanzenoele.de/aktuelles_klima_main.html 10.11.2007

Pflanzenöl-Kraftstoff "Klimakiller"?

In den letzten Wochen haben Meldungen in den Medien den Biokraftstoffen eine erheblich schädigende Wirkung für das Klima unterstellt. Diese Meldungen beruhen auf einer Veröffentlichung von Prof. P. J. Crutzen, Max Planck-Institut Mainz, Nobelpreisträger für seine Forschungen über atmosphärische Chemie, und anderen Wissenschaftlern. Unter dem Titel "N₂O release from agro-biofuel production negates global warming reduction by replacing fossil fuels" (1) - sinngemäß: Die N₂O-Emissionen aus der Agrarproduktion von Biokraftstoffen vermeint den Klimaschutz durch Ersatz von fossilen Kraftstoffen. Crutzen und andere untersuchen dabei Biodiesel aus Raps und Bioethanol aus verschiedenen Agrarrohstoffen (Raps, Getreide, Zuckerrüben, Gras).

Untersuchungsergebnis von Prof. Crutzen:

Relative Erwärmung durch N₂O-Emissionen im Verhältnis zu fossilen Kraftstoffen

Rohstoff	g N/kg o. Tm	Relative Erwärmung (M _{eq} /M)	Biokraftstoff
Rapssaart	39	1,0 - 1,7	Biodiesel
Weizen	22	1,3 - 2,1	Bioethanol
Gerste, Roggen	19	1,1 - 1,9	Bioethanol
Mais	15	0,9 - 1,5	Bioethanol
Zuckerrohr	7,3	0,5 - 0,9	Bioethanol
Wurzelfrüchte (Zuckerrüben, Kartoffeln)	16	0,9 - 1,5	Bioethanol
Grünfutter (Gras)	15 - 27	0,9 - 2,5	Bioethanol

Quelle: P. J. Crutzen, Mosier, A. R. u. a. (2007). N₂O release from agro-biofuel production negates global warming by replacing fossil fuels. In Atmos. Chem. Phys. Discuss. 7, 11191 - 11205

In der Untersuchung ergibt sich, dass die Produktion von Biodiesel eine 1,0 (also gleich schädliche) bis 1,7fach schädigende Wirkung auf das globale Klima haben sollte; gemessen im Verhältnis von N₂O-Emissionen (= wärmerer Effekt) zur CO₂-Einsparung durch Ersatz von fossilen Kraftstoffen (= kühlender Effekt).

Die Forscher übersehen dabei aber einige relevante Gesichtspunkte:

1. Das Argument, dass der massive Einsatz von Stickstoffdüngern, die im Zusammenhang mit erheblichen Bodenverdichtungen durch Schwermaschinen (Bodenverdichtung, anaerobe Bodenverhältnisse, Humusverluste) zu N₂O-Ausgangungen führen ist natürlich völlig richtig. Dies betrifft aber keineswegs nur die Biokraftstoffproduktion, sondern auch die Erzeugung von Backweizen, Futtersilage für das Vieh, Rapsöl als Margarinegrundstoff usw. Crutzens insoweit richtige Kritik richtet sich also gegen intensive Landwirtschaft und ihren massiven Stickstoffeinsatz insgesamt.

2. Die Wissenschaftler merken an, dass sie weder die Klimawirkung der Kraftstoffherstellung (Anbau, Verarbeitung, Logistik) berücksichtigt haben noch den ökologischen Wert der "**Koppelprodukte**". Bei der Verarbeitung von Rapssaat entstehen nach Menge rd. 1/3 Öl und 2/3 Rapskuchen. Wenn man oben genannte Werte zugrundelegt, verbleiben für den Rapsölkraftstoff (kalt gepresst) noch 0,3 bis max.

1,1 relative klimaschädigende Wirkung. Vorteil für Ölsaaten: Rapskuchen als Eiweißträger für menschliche und tierische Ernährung bedeutsam ist - im Gegensatz von Stroh aus der Getreideproduktion. Die Schlagzeilen könnte also lauten: "Pflanzenölkraftstoff kann Weltklima sanieren"

www.bv-pflanzenoele.de, 23.10.2007

Einen **weiteren Kommentar** zu Prof. Crutzens Ergebnissen findet man in energie pflanzen 5-2007, S. 63. Ausserdem: Rapsanbau und andere landwirtschaftliche Aktivitäten können **ohne massive Düngung, z.T. sogar ganz ohne Düngung** wie Faserhanf (siehe www.ecotrinova.de unter Projekte/Samstags-Forum unter Dez. 2006 und ohne Bodenverdichtung durch schwere Maschinen auskommen. Dadurch entsteht eine weitere und entscheidend verbesserte Klimaschutzwirkung. Insgesamt ist Prof. Crutzens Darstellung für Deutschland bei hiesigen Pflanzenölen nicht zutreffend. Zur Bio-Kraftstoffdiskussion siehe auch weitere Berichte und Kommentar in dieser Ausgabe und in Ausgabe 3-2005 (S.-13-15) der ECOTrinova-Nachrichten.

Bioenergiedorf Jühnde: DVD

Zur Tagung "Bioenergiedörfer - Wege zu einer eigenständigen Wärme- und Stromversorgung durch Biomasse" am 15. und 16. Februar 2008 erschien die DVD "Bioenergiedorf Jühnde", eine Produktion der IWF Wissen und Medien gGmbH in Zusammenarbeit mit dem Interdisziplinären Zentrum für Nachhaltige Entwicklung der Universität Göttingen IZNE. Die DVD enthält einen Hauptfilm mit dem Titel "Jühnde - Der Weg zum Bioenergiedorf" und 4 Clips, die ins Detail gehen. Neben den 5 Filmen enthält die DVD Dateien mit Informationsmaterial und Arbeitsmaterial des IZNE, mit dem sich interessierte Dörfer bei der Umstellung auf Bioenergie vorbereiten können. Die Produktion wurde vom BMELV über die Fachagentur FNR finanziell unterstützt. Die DVD ist zusammen mit dem "Leitfaden - Wege zum Bioenergiedorf", der vom IZNE erarbeitet wurde und kostenlos vertrieben wird, bei der FNR erhältlich.

Im Hauptfilm berichten Jühnder Bürger und Wissenschaftler des IZNE in einer moderierten Gesprächsrunde über den Weg Jühndes zum Bioenergiedorf. Der Geowissenschaftler Professor Dr. Hans Ruppert, Leiter des IZNE, erläutert, wie und warum die Mitarbeiter des IZNE der Universität Göttingen auf die Idee kamen, ein Bioenergiedorf zu entwickeln und warum die Auswahl auf Jühnde fiel.

Dr. Marianne Karpenstein-Machan ist die verantwortliche Agrarwissenschaftlerin im Modellprojekt Bioenergiedorf Jühnde. In einem weiteren Filmclip erklärt sie den biologischen Stoff Kreislauf, vom Anbau der Biomasse (Getreide, Mais, Gras usw.), von der Fermentation vom Gewinnen und Nutzen des beim Vergären der Biomasse entstehenden Methans bis hin zu den Gärresten die wieder auf den Acker gebracht werden, wo der Kreislauf von vorn beginnt.

Der Zuschauer kann eine Besuchergruppe auf der Anlage in Jühnde begleiten und erfährt, wie Biogas ein Blockheizkraftwerk antreibt, das Strom produziert. Der Strom wird ins Stromnetz eingespeist und verkauft. Die bei diesem Prozess anfallende Wärme heizt Wasser, das über das Nahwärmenetz 75% der Jühnder Haushalte versorgt. Für kalte Tage

und Nächte gibt es noch eine Holzhackschnitzelheizung, die zusätzlich Wasser für das Nahwärmenetz aufheizt. Für Notfälle steht eine Ölheizung zur Verfügung, die mit Bioöl betrieben werden kann.

Im vierten Filmclip erläutern Sozialwissenschaftler des IZNE, dass geeignete Planungsmethoden, überzeugende Bannerträger der Idee und eine Anschubfinanzierung in Jühnde wichtig für die Umsetzung der Idee Bioenergiedorf waren. Kernpunkt sei aber, die Bürger des Dorfes von Anfang an in Planung und Umsetzung einzubeziehen und dabei ihre Bedürfnisse und Kritikpunkte ernst zu nehmen. Besonders der Umweltschutz, die verminderten Kosten für die Heizung sowie der persönliche Erfolg, an einem großen, gesellschaftlich relevanten Projekt beteiligt zu sein, hätten die Bürger motiviert. Das Projekt "Bioenergiedorf" habe in Jühnde nicht nur technische Neuerungen, sondern auch ein neues soziales Miteinander im Dorf bewirkt.

Die DVD "Bioenergiedorf Jühnde" und der Leitfadens "Wege zum Bioenergiedorf" sind zu beziehen bei der Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. (FNR) Hofplatz 1 | 18276 Gülzow | E-mail: info@fnr.de
Quelle: IWF Wissen und Medien gGmbH 2008
www.sonnenseite.com/index.php?pageID=6&news:oid=n9440&template=news_detail.html + 15.02.2008

Elektrizität aus Traubenrückständen

Die jährlich 2000 t Abfälle aus dem Produktionsprozess (Traubenkerne und -häute) der im kanadischen Weinbaugebiet Niagara-On-The-Lake angesiedelten Weinkellerei Inniskillin Wines nimmt der Biogasproduzent StormFisher Biogas ab. Anstelle die Entsorgungsgebühr zu zahlen, erhält Inniskillin Wines fortan einen geringen Betrag für die Überlassung der Abfälle. Das von StormFisher geplante Biogas-Werk in Port Colborne ist eines von drei Projekten mit je 2,5 MWel, die das Unternehmen 2008 und 2009 in der Provinz Ontario errichten will. Auf der technischen Seite arbeitet StormFisher Biogas mit der deutschen Firma Krieg & Fischer Ingenieure zusammen. Das auf Biogas-Anlagen spezialisierte Beratungsunternehmen konzipiert und installiert die Anlagen bis zur schlüsselfertigen Übergabe.

Quelle: Rainer Jaensch, Bundesamt für Außenwirtschaft (bfai) 2008, /www.bfai.de/DE/Navigation/home/home.html
www.sonnenseite.com/index.php?pageID=6&news:oid=n9351&template=news_detail.html, 09.02.2008

Stadtwerke Mühlacker: Biogas ins Erdgasnetz für 1/3 des Gasbedarfs

Ende 2007 ging die Biomethananlage der Stadtwerke Mühlacker (Enzkreis) in Betrieb und wird Biogas in das Gasnetz einspeisen. Die Anlage steht im Industriegebiet "In den Waldäckern". Verarbeitet werden Mais und, Gras, aber auch Getreide, das nicht für die Produktion von Nahrungsmitteln geeignet ist. Die Anlage hat 5 MW Megawatt und deckt ein Drittel des Gasbedarfs der Stadtwerke. Voraussetzung ist die Aufbereitung des Biogases auf Erdgasqualität. Das Biogas wird verdichtet und zunächst katalytisch über Aktivkohle von Schwefelwasserstoff befreit. Danach gelangt das so konditionierte Biogas in die sogenannte Druck-

wechseladsorptionsanlage, die weitere Verunreinigungen (CO₂, H₂O etc.) seliminiiert.

Die Stadtwerke Mühlacker schaffen mit der Anlage ein Stück Unabhängigkeit von fossilen Energieträgern, und leisten damit auch aktiven Umweltschutz. Die Erzeugung von Strom aus Biogas ist CO₂-neutral. Die Biogas-Technik bietet die Chance, vielfältige Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutzziele gleichzeitig zu erreichen. Die Biogas-Anlage mit nur sechs Monaten Bauzeit wurde im Auftrag der Biomethananlage Mühlacker GmbH von Schmack Biogas gebaut. Sie ist die dritte deutsche Biogasanlage von Schmack Biogas, die aufbereitetes Biogas produziert und einspeist.

Quelle: Schmack Biogas AG

www.sonnenseite.com/index.php?pageID=6&news:oid=n9152&template=news_detail.html 08.01.2008

Biomethan: Einspeisung und Nutzung

Biogas ist eine dezentral verfügbare, erneuerbare Energiequelle. Bei der Verwertung von Biogas in Kraftwerken wird neben elektrischer Energie ungefähr genauso viel nutzbare thermische Energie erzeugt. Der Strom wird dabei i.a. in das regionale oder örtliche Stromnetz eingespeist, die erzeugte Wärme wird derzeit jedoch nur selten voll verwertet mangels naher Nutzungsmöglichkeiten. Die Alternative bietet hier zu das sehr gut ausgebaute Gasnetz in Deutschland: Das Biogas kann aufbereitet, eingespeist und über das Netz genau dort hin transportiert werden, wo auch die Wärme voll (z.B. Krankenhäuser, Schwimmbäder etc.) genutzt werden kann. Vorher muss das Biogas allerdings veredelt werden (Entfernung von Schwefelwasserstoff, Kohlendioxid und anderen Schadgasen nach DVGW-Richtlinien).

Schmack Biogas zusammen mit dem renommiertesten Hersteller von Gasaufbereitungstechnologien CarboTech Engineering GmbH Deutschlands erste Biomethananlage in Pliening bei München realisiert. Einsatzmöglichkeiten u.a.: Stromerzeugung in Biogas-Blockheizkraftwerken, Heizung, Kfz: Mit Biogas aus einem Hektar Maissilage fährt ein Erdgas-Auto rund 70.000 km. Quelle: nach www.schmack-biogas.com/wDeutsch/anlagen/gaseinspeisung.php?navid=13

EU und Agrosprit : Wunschen und Wirklichkeit

„Biotreibstoffe im europäischen Kontext - Fakten, Unklarheiten und Empfehlungen“ lautet der Titel des Berichtes Gemeinsamen Forschungsstelle der Europäischen Kommission von 19.12.2007. Mitte Januar 2008 sagte Umweltkommissar Stavros Dimas in einem BBC-Interview, man habe die Gefahren durch Agrosprit unterschätzt. Die Probleme für Menschen und Umwelt seien größer als gedacht. Trotzdem will die EU-Kommission an ihrem 10-Prozent-Ziel festhalten. Wenn nicht bis 2020, dann etwas später.

Einige Erkenntnisse der Forschungsstelle

Die EU ist nicht imstande, die nötige Menge Agrosprit beziehungsweise die Rohstoffe dafür allein zu produzieren. Sie wäre auf Importe angewiesen. "Geld und Biomasse sind

limitierte Ressourcen in der EU. Sie sollten dort eingesetzt werden, wo sie die größte Wirkung zeigen."

Setzt man Biomasse in anderen Sektoren, beispielsweise in der Strom- und Wärmeproduktion ein, spart man wesentlich mehr Treibhausgase ein. In einem modernen Werk mit Kraft-Wärme-Kopplung kann ein Megajoule Biomasse etwa 0,95 Megajoule Mineralöl ersetzen. Im Autotank sind es lediglich 0,35 bis 0,45 Megajoule. Zudem wäre die Verwendung in der Strom- und Wärmeproduktion billiger als die in der Kraftstoffproduktion. Quelle: Greenpeace 2008

Biokraftstoffe und Futter

Der Bundesverband Biogene und Regenerative Kraft- und Treibstoffe e.V. stellte den Status Quo für die Biokraftstoffbranche dar und gab einen Ausblick für die einzelnen Biokraftstoffsparte, im folgenden zu Pflanzenöl/ Biodiesel:

Einmalig in der deutschen Geschichte wurde durch Einführung des Energiesteuer- und Biokraftstoffquotengesetzes (EnStG und BioKraftQuG) eine noch 2006 blühende Wirtschaftsbranche bereits 2007 in große wirtschaftliche Not getrieben. Die seit dem 1.8.2006 vom Bundesfinanzministerium eingeführten Sondersteuern auf Biodiesel und Pflanzenöl haben, wie vom BBK prognostiziert, bereits fatale Auswirkungen vor allem auf die Biodieselbranche.

* Mehr als 70 % der deutschen mittelständischen Biodieselproduktionskapazität von 5 Mio t/a liegt still, mehr als 90 % der kleinen und mittleren Hersteller hat den Betrieb eingestellt, 30 % davon bereiten sich auf eine Demontage und Veräußerung ihrer Anlagen vor,

* mehr als 3 Mio deutsche LKWs tanken täglich wieder im Ausland, wie vor dem 1.1.2004 (Mineralölsteuergesetz), von den über 2000 B100-Biodiesel-Tankstellen Deutschlands haben die meisten den Betrieb bereits eingestellt,

* mehr als 800 dezentrale Ölmühlen in Deutschland sind ebenfalls extrem in ihrer Existenz gefährdet, da die 10-ct-Sondersteuer ab dem 1.1.2008 den Absatz blockiert,

* mehr als 500 deutsche Umrüstfirmen und Anbieter von Umrüsttechnologien sind in ihrer Existenz gefährdet und planen z.T. die Umsiedlung ins Ausland,

* mehr als 100.000 deutsche Arbeitsplätze stehen vor dem Aus, 20.000 sind bereits vernichtet,

* mehr als 12 Mio t CO₂-Einsparung können in Deutschland aus rein steuerpolitischen Verfehlungen nicht für das Klima wirksam werden,

* dadurch erhebliche negative Steuerbilanz und Verfehlung des Zieles des EnStG, mehr Steuern einzunehmen,

* die Beimischung von Biodiesel zu Diesel wird zu 90 % durch Importe aus Übersee mit Biodiesel fragwürdiger Herkunft geregelt, sie schafft die Arbeitsplätze im Ausland und treibt die deutschen Spritpreise in die Höhe,

Da Pflanzenöl und Biodiesel Koppel- oder Beiprodukte der Eiweißproduktion sind, d.h. automatisch bei der Produktion von Nahrungsmitteln anfallen, wird der Niedergang der deutschen Biodiesel- und Pflanzenölbranche auch die Preise für Nahrungsmittel inflationär in die Höhe treiben. Dieses

ist damit begründet, dass die mehr als 800 deutschen Raps-, Soja- und Sonnenblumen-Ölmühlen, die aus

1 kg Rapssaat 2/3 Eiweißfuttermittel

1 kg Sojasaat 3/4 "

1 kg Sonnenblumensaat 2/3 "

produzieren, ihr Öl ab 2008 aufgrund der Sondersteuern nicht mehr wirtschaftlich im Bereich der Biokraftstoffindustrie verkaufen können. Somit müssen sie entweder die Produktion drosseln oder ihre Anlagen müssen im Ausland vermarktet werden. Eiweißfuttermimporte werden wieder wie vor 10 Jahren zu mehr als 80 % aus Übersee zu teuren Preisen importiert, was einen direkten Einfluss auf die deutschen Nahrungsmittel bereits 2007 hatte. Wir rechnen im Jahre 2008 mit einem weiteren Preisanstieg von 10 – 20 % für Milch, Butter, Joghurt, Käse und alle Fleisch- und Wurstwaren, die direkt mit der Biodiesel- und Pflanzenöl-Krise in Verbindung stehen.

Fazit

Die deutsche Steuerpolitik vernichtet derzeit fahrlässig mehr als 5 Mio t Dieseleratz-Ressourcen, mehr als 12 Mio t CO₂-Einsparungen, mehr als 100.000 Arbeitsplätze, mehr als 50 % der deutschen Eiweißversorgung und führt zu schnell steigenden Spritpreisen, da der Wettbewerb nicht mehr existiert.

22.01.2008 www.solarregion.eu

Kommentar: Coup der Mineralölwirtschaft ?

Das EnStG und BioKraftQuG kann man wohl am besten als gelungenen Coup der fossilen Mineralöl-Lobby bezeichnen:

Man schaltet dadurch die Bio-Konkurrenten im eigenen Land aus. Durch die effiziente Koppelproduktion von Futter und Ölen, die die Flächen in den Entwicklungsländern entlastet, hat die deutsche Pflanzenölbranche eigentlich Unterstützung verdient anstelle des sie erwürgenden Gesetzes. Auch sind die üblichen Vergleiche mit Biokraftstoffen der zweiten Generation bei alleiniger Betrachtung der Kraftstoffseite, die Pflanzenöl und Biodiesel ungünstig aussehen lassen, sind wegen dieser Koppelproduktion Unsinn.

Stattdessen wird ihr Ruf durch teilweise berechtigte Alarmrufe über „böses“ Pflanzenöl aus den Tropen und anderswo zu unrecht geschädigt. Denn in Deutschland ist die Pflanzenölherstellung bei guter landwirtschaftlicher Praxis oder bei Ökolandbau ein deutlicher Beitrag zum Klimaschutz. Das gilt auch für Biodiesel, trotz höheren Energieeinsatzes bei der Herstellung (aber dort fällt als Nebenprodukt der <Chemierohstoff> Glycerin an, was Energie spart). Monokulturen können vermieden werden, weitgehend auch der Einsatz von Kunstdünger, wenn der Anbau z.B. mit der Ausbringung von Gärresten von Biogasanlagen verbunden ist oder wenn in Fruchtfolge Leguminosen als Bio-Dünger-Erzeuger aktiv sind.

Ein anderer Punkt ist aber zu recht, dass die nach Angaben von Fachleuten maximal für Bio-Kraftstoffe ohne wesentliche Beeinträchtigung der Nahrungsmittelerzeugung machbaren ca. 20-30% der deutschen landwirtschaftlichen Fläche bei weitem nicht ausreichen, den derzeitigen Kraftstoffverbrauch zu decken. Höchstens wenn es alles 1-Liter-Autos wären.

Vorschlag: Ja und steuererleichtert

- * für den Eigenverbrauch landwirtschaftlicher Betriebe und des Pflanzenöl- und Biodiesel-Gewerbes
 - * für Motoren in Wasser- und anderen Schutzgebieten und bei der Binnenschifffahrt (Pflanzenöl ist nicht wasservergiftend)
 - * für den ÖPNV und Schienenverkehr
 - * für Kommunen und Taxis bei sehr sparsamen Fahrzeugen
 - * begrenzt in Blockheizkraftwerken mit Jahres-Energie-nutzungsgrad von mindestens 75%
- Für andere: ohne Steuererleichterung.

Es kann zwar dagegen argumentiert werden, dass ja auf diesen Flächen auch Nahrungsmittel erzeugt werden könnten und dass Pflanzenöle ja für Nahrung dienen können. Aber: Pflanzenöle sind in Deutschland wie notiert ein Koppelprodukt der Tierfüttererzeugung. Und womit soll denn z.B. die Landwirtschaft betrieben werden? Und: Vor über 100 Jahren haben ja die Pferde als Arbeits- und Transportmittel bis zu 1/3 der landwirtschaftlichen Fläche in Anspruch genommen. Heute gibt es in D zwar wieder viele Pferde, aber für Freizeit statt als Zug- und Arbeitspferde., Und: warum verringern wir nicht z.B. unseren übermäßigen Spritverbrauch und z.B. unseren immer noch steigenden, viel zu hohen (dies auch gesundheitlich gesehen) Fleischkonsum, der viel mehr Fläche beansprucht, hier und in den tropischen Ländern? So gesehen war die Biokraftstoff-Diskussion der letzten Monate meist nicht ausgewogen und zu unwissend. *Georg Löser, 10.5.2008*

Industrielle Landwirtschaft heizt

Bis zu einem Drittel der Treibhausgase weltweit stammen aus der Landwirtschaft. Das belegt ein neuer Greenpeace-Report <Cool Farming> von Pete Smith, Universität Aberdeen. Schuld an der verheerenden Bilanz ist das Prinzip mehr und schneller: Es wird gedüngt, was das Zeug hält; Urwald im Rekordtempo vernichtet, um Ackerland zu gewinnen; immer mehr Vieh gehalten, um die steigende Nachfrage nach Fleisch zu befriedigen. Insgesamt emittiert die Landwirtschaft jährlich zwischen 8,5 und 16,5 Milliarden t (Gigatonnen) CO₂-Äquivalente.

Ein Beispiel: 1960/61 brachten Landwirte weltweit 11 Mio.t Mineräldüngemittel aus. 2004/05 waren es 91 Mio. t, weit aus mehr als die Pflanzen aufnehmen können. Bei Überdüngung mit Stickstoff wird in großen Mengen Lachgas frei. Lachgas ist etwa 300-mal klimaschädlich: 2,1 Mrd. t CO₂-Äquivalente/Jahr auf das Konto der Stickstoffdüngemittel.

Auch Urwaldrodungen, die Herunterwirtschaftung von Böden und die intensive Tierhaltung tragen erheblich bei. So bewirkt jede Umwandlung von Land in Ackerfläche, dass Kohlendioxid freigesetzt wird. Die Emissionen durch veränderte Landnutzung betragen schätzungsweise 2,9 bis 5,9 Mrd. t, CO₂-Äquivalente im Jahr.

Die Emissionen der industriellen Landwirtschaft haben einen kritischen Punkt erreicht. "Es muss dringend gegengesteuert werden", so Greenpeace. Die Landwirtschaft könne mit einfachen Mitteln zu einem natürlichen Speicher von Treibhausgasen werden und so dem Klimawandel entgegenwirken. Die von hohem Energieeinsatz und Chemikalien abhängige industrielle Landwirtschaft dürfe nicht weiter

staatlich unterstützt werden. Eine Abgabe auf Kunstdünger und Pestizide sei nötig, mit dem Geld seien Projekte zur klimafreundlichen Umgestaltung der Landwirtschaft zu finanzieren. Klimaschutzmaßnahmen sind: den Kunstdüngereinsatz zu verringern, brachliegende Böden zu vermeiden, den Humusanteil auf dem Acker zu erhöhen und weniger Fleisch zu erzeugen**. Der Greenpeace-Report zeigt auf, dass das Gesamtpotenzial der Einsparungen bis zu 6 Mrd. CO₂-Äquivalente im Jahr betragen könnte.

Quelle: Greenpeace. Januar 2008

** **Kommentar:** Es heißt ja auch im christlichen Vaterunser nicht „unser täglich Fleisch gib uns heute!“ *Georg Löser*

Gastbeitrag von Ekkehard Darge: Lebensmittel & Regenwälder in den Tank? Bericht von der 10. Eurosolar-Konferenz „Vom Landwirt zum Energie- & Rohstoffwirt“

Am 14./15. April 08 traf sich in Leipzig das interessierte Fachpublikum zur 10. Eurosolar-Konferenz: „Vom Landwirt zum Energie- und Rohstoffwirt“ (www.eurosolar.de). Die Themen: energetische und stoffliche Biomassenutzung, Biogaserzeugung und Einspeisung sowie Bioenergiedörfer und die EEG Novellierung. Aus aktuellem Anlass äußerten sich viele Referenten auch zu den Fragen Lebensmittelverteuerung und Regenwaldzerstörung durch Biosprit. In den letzten Monaten berichteten viele Medien über die rasante Verteuerung der Grundnahrungsmittel Getreide und Reis. Immer wieder wurde dort als ein Hauptgrund der zunehmende Anbau von Energiepflanzen für die Biokraftstoffproduktion benannt. Diese Argumentationsweise wurde von den Konferenz-Referenten einhellig als sehr verkürzt oder gar falsch kritisiert. Denn wie könne sich bei einer weltweiten Ackerfläche von etwa 1,5 Milliarden ha der Preis für Getreide in den letzten Jahren durch die Biospritproduktion verdoppeln bis verdreifachen, wenn für die Herstellung von Biokraftstoffen eine Fläche von unter 50 Million ha bewirtschaftet wird? Andere Gründe müssen hier eine erheblich größere Rolle spielen, so die Referenten:

1. Nach einer Reihe von großen Missernten in mehreren Kontinenten sind die weltweiten Lagerbestände für Getreide und Reis nahezu aufgebracht, was zu einem unmittelbaren Preisanstieg auf dem Weltmarkt führt. Ernteschäden durch Dürren, Überflutungen und Orkane werden dabei aufgrund des Klimawandels weiter zunehmen.
2. Auf den Preisanstieg reagieren auch die internationalen Finanzmärkte. Nach der Hypothekenkrise suchen Kapitalanleger nach neuen renditeträchtigen Anlagen. Knapper werdende Rohstoffmärkte werden nun verstärkt als Ziel ausgemacht. Motto: Heute Rohstoffe aufkaufen und damit die Verknappung verschärfen. Die Preise erhöhen sich dadurch zusätzlich, und morgen und übermorgen lässt sich alles noch teurer wieder verkaufen.
3. Der teurere Rohölpreis erhöht die Kosten für den Transport sowie für die Herstellung von Düngemitteln und Pestiziden.
4. Bis ins Jahr 2005 sind die Weltmarktpreise für Grundnahrungsmittel über Jahrzehnte hinweg kontinuierlich zurückgegangen. Dies hat weltweit zu einer Agrarpolitik geführt, die

eine breite Förderung des Anbaus dieser Lebensmittel vernachlässigte. Auch hat die Subventionspolitik der EU und der USA für Agro-Exporte die Produktion der einheimischen bäuerlichen Landwirtschaft in den Ländern des Südens und z.B. auch in Mexiko sehr geschwächt.

5. Die Weltbevölkerung wächst weiter an und bei einer wachsenden Mittel- und Oberschicht vor allem in den Schwellen- und Entwicklungsländern steigt die Pro-Kopf- und Gesamtnachfrage nach Fleisch kräftig an, letzteres übrigens auch in den Industriestaaten. Für Ernährung mit Fleisch wird im Vergleich zu pflanzlicher Nahrung ein Mehrfaches an Fläche benötigt, entsprechend ein Vielfaches an Futtermitteln gegenüber fleischarmer Ernährung.

Bei den Ärmsten der Welt wirkt sich der Preisanstieg am einschneidendsten aus: Sie können sich die teuren Grundnahrungsmittel nicht mehr leisten. Hungersnöte sind die Folge. Verteilungsgerechtigkeit ist gefragt.

Bisher kann der Anbau von Energiepflanzen den Lebensmittelpreis nur wenig beeinflussen. In Deutschland gibt es aktuell noch keine Flächenkonkurrenz zwischen Energie- und Nahrungspflanzenanbau. Noch sind genug Flächen aus dem Stilllegungsprogramm aus den Zeiten der Überproduktion vorhanden, die wieder in die landwirtschaftlichen Nutzung mit hinein genommen werden können. Mittel- und langfristig gesehen wird die Nutzung von Ackerflächen für die Biospritproduktion allerdings nicht mehr als 10-30% des derzeitigen deutschen Kraftstoffverbrauchs durch hiesige biogene Treibstoffe ersetzen können. Daher wird künftig neben einem begrenzten Anteil von Treibstoffen aus organischen Reststoffen auch der Hybridantrieb mit elektrischer Energie eine größere Rolle spielen.

Die **Debatte um die Regenwaldzerstörung** durch Biospritherstellung aus Palmöl wird nach Angaben der Konferenz-Referenten ähnlich verzerrt diskutiert: Nur bis zu 3% der Weltproduktion von Palmöl findet derzeit für die Erzeugung von Biosprit Verwendung: Der Löwenanteil fließt in die Lebensmittelherstellung: Margarine, Pralinen, Nuss-Nougat-Cremes...- überall, wo nur „pflanzliche Fette“ auf dem Etikett drauf steht, ist Palmöl der billigste Rohstoff. Daneben werden große Mengen für Kosmetika und für anderweitige stoffliche Nutzung verwendet. Eine ökologische Zertifizierung von Palmöl ist dringend anzuraten. Aber sie macht keinen Sinn, wenn sie nur für die Biospritproduktion eingeführt wird. Diejenigen, die weiterhin Regenwald-Raubbau für neue Palmölplantagen betreiben, liefern dann eben den Grundstoff z.B. für unsere Süßigkeiten. Die Gesamtproduktion von Palmöl gehört zertifiziert, so die allgemeine Meinung der Referenten. (geringfügig redaktionell. bearbeitet)

Schwerpunkt Agro-Gentechnik

Neues Gentechnikgesetz nützt Agro-Gentechnik-Konzernen BUND begrüßt Label „Ohne Gentechnik“

Anlässlich der Verabschiedung des neuen Gentechnikgesetzes durch Bundestag und Bundesrat erneuerte der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) seinen Vorwurf, Bundesregierung, Parlament und Bunderatsmehrheit hätten sich auf die Seite der Gentechnik-Industrie geschlagen. Landwirte, die weiterhin gentechnikfrei wirtschaften wollten, würden es nun schwerer haben. Der BUND bemängelt vor allem den lückenhaften Schutz der gentechnikfreien Landwirtschaft vor einer Kontamination mit gentechnisch veränderten Organismen. Besonders kritisch sieht der Umweltverband die Möglichkeit privater Absprachen zwischen Landwirten über einen Verzicht auf besondere Schutzmaßnahmen. Auf diese Weise werde unter anderem die im Gesetz enthaltene Pflicht zur Einhaltung von Mindestabständen zwischen Feldern mit und ohne Gentechnik ausgehebelt. Wegen der künftig erleichterten Forschung und Anwendung gentechnisch veränderter Pflanzen drohten Umwelt und Landwirtschaft jetzt große Nachteile.

Zugleich begrüßte der Umweltverband die künftig mögliche Kennzeichnung tierischer Produkte mit dem Label „Ohne Gentechnik“, die SPD und Bundesagrarminister Horst Seehofer gegen den Widerstand großer Teile von CDU/CSU durchsetzten. Diese Kennzeichnung werde aller Voraussicht nach dazu führen, dass für Verbraucher auch bei konventionell erzeugten Milch- und Fleischprodukten und bei Eiern klar erkennbar werde, ob sie von Tieren stammten, die mit gentechnikfreien Futterpflanzen gefüttert wurden.

Hubert Weiger, BUND-Vorsitzender: „Die große Koalition hat leider die Chance vertan, die gentechnikfreie Landwirtschaft dauerhaft zu sichern. Damit hat sie sich gegen die Mehrheit der Menschen in Deutschland gestellt. (...) Jetzt sind die Landwirte und Verbraucher am Zuge. Sie können den Gentechnik-Konzernen die Rote Karte zeigen, indem Landwirte **gentechnikfreie Regionen gründen** und die Konsumenten nach Produkten mit der Kennzeichnung `Ohne Gentechnik` fragen.“

presse@bund.net, www.bund.net, PM 25.1. und 15.2.2008

Neue Agro-Gentechnik-Skandale BUND: Gentech-Mais stoppen: Monsanto „erschlich Genehmigung“. Gentech-Kartoffel aufgeben

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) hat die Bundesregierung aufgefordert, den Anbau der gentechnisch veränderten Maissorte MON 810 des Unternehmens Monsanto zu verbieten. Wie schon Österreich, Griechenland, Ungarn, Polen und Frankreich müsse auch Deutschland die existierende EU-Schutzklausel gegen den Anbau des Gentech-Maises geltend machen. Die Genehmigung, in Deutschland weiterhin Mon 810-Saatgut verkaufen zu dürfen, habe Monsanto Ende 2007 nur unter der Bedingung erhalten, dass es einen geeigneten Monitoringplan vorlege, der die Umweltauswirkungen des Gentech-Maises erfasse. Der vorgelegte Plan erfüllt jedoch laut einer vom BUND in Auftrag gegebenen Rechtsexpertise nicht die

erforderlichen Kriterien. Die Aussaat von MON 810 sei deshalb rechtswidrig.

Zum von Monsanto beim Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) eingereichten Monitoringplan sagte der BUND-Vorsitzende Hubert Weiger: „Offensichtlich hat sich Monsanto die neuerliche Vertriebsgenehmigung für MON 810 regelrecht erschlichen. Nicht nur dass diejenigen, die Monitoring-Daten liefern sollen, von Monsanto gar nicht kontaktiert worden sind. Sie sind auch nicht in der Lage, die erforderlichen Daten zu liefern, die eine klare Aussage über die Umwelteffekte von MON 810 zulassen.“ Es sei ein Skandal, dass das Bundesamt die Angaben von Monsanto nicht auf ihre Stichhaltigkeit überprüft habe. Ein weiterer Skandal sei, dass Bundesagrarminister Horst Seehofer zu diesem Vorgang schweige.

Auch für die zweite „Hoffnungs-Pflanze“ der Gentechnikindustrie – die Kartoffel „Amflora“ des Unternehmens BASF – gibt es laut BUND keine Zukunft. Der Umweltverband habe die drei in Deutschland existierenden Stärkefabriken befragt, ob sie „Amflora“-Kartoffeln verarbeiten würden. Das Ergebnis war negativ.

Heike Moldenhauer, Gentechnikexpertin des BUND: „... Die BASF ihre Gentech-Kartoffelforschung endlich begraben. Dies gelte auch für drei weitere gentechnisch veränderte Kartoffelsorten, an denen die BASF forsche. Sowohl der so genannten „umgekehrten Amflora“ als auch der „modernisierten Amflora“ werde es wie ihrer Vorgängerin ergehen. Sie würden keine Abnehmer finden. Die dritte Gentech-Kartoffel, eine in der Entwicklung befindliche fäuleresistente Kartoffelsorte, sei ebenfalls überflüssig, weil das Kraut- und Knollenfäule-Problem bereits ohne die Anwendung gentechnischer Methoden gelöst worden sei.

Pressekontakt: 19. März 2008 BUND-Pressestelle, Tel. 030-27586-425/489, Fax: -440, presse@bund.net, www.bund.net

USA: gefährliche Gentech-Pflanzen Gentech-Baumwolle macht Schädling immun

Mit einer Studie der Universität Arizona wurde erstmals in freier Natur nachgewiesen, dass der Einsatz von Gentech-Baumwolle zu Resistenzbildungen beim Baumwollkapselbohrer führt. Diese Raupe ist der Hauptschädling bei der Baumwollproduktion. Es wurden Baumwollpflanzen in den USA untersucht, die ein zusätzliches Gen aus dem Bodenbakterium *Bacillus thuringiensis* tragen (Bt-Baumwolle). Die Bt-Toxine, die von insektenresistenten Gentech-Pflanzen produziert werden, unterscheiden sich von den sonst in der Landwirtschaft eingesetzten natürlichen Bt-Toxinen und treffen ein breiteres Spektrum von Insekten. Die Schädlinge sind permanent den von den Pflanzen produzierten Giften ausgesetzt und werden dagegen immun. Mit der Zeit kann dies zur massiven Ausbreitung der resistenten Exemplare führen, womit das Bt-Gift seine Wirksamkeit verliert.

„Die Studie belegt nun erstmals, dass sich durch den Einsatz von Gentech-Pflanzen die Wahrscheinlichkeit neuer Plagen massiv erhöht. Wieder erweist sich der von der Biotech-In-

dustrie versprochene Nutzen der Gentechnik in der Landwirtschaft als leeres Versprechen. Anstatt zu einem verringerten Einsatz von Pestiziden zu führen, wird es die Resistenzbildung der Schädlinge notwendig machen, immer mehr und stärkere Giftstoffe einzusetzen. Das zieht dramatische Umweltfolgen nach sich“, so Jens Karg, Gentechniksprecher der Umweltorganisation GLOBAL 2000.

Aus der künstlichen Erbanlage entsteht ein Protein, das Zellen im Darm der Schädlinge zerstören soll, in diesem Falle beim Baumwollkapselbohrer. Die Resistenzbildung wurde in den Anbaugebieten von Mississippi und Arkansas festgestellt und dürfte sich schnell ausbreiten.

Resistenzen unter Schädlingen sind eine ernsthafte Bedrohung für eine nachhaltige und umweltfreundliche Landwirtschaft, da diese die Möglichkeit verlieren würde, das natürliche Bt-Mittel wie bisher im Sprühverfahren zu nutzen. In seiner natürlichen Form wird Bt schon seit den 50er Jahren von LandwirtInnen, die biologische und andere naturnahe Anbaumethoden betreiben, als Spray verwendet. Das Spray tötet Schädlinge, ohne dabei andere Tiere zu gefährden. Zusammenfassung der Studie: "Insect resistance to Bt crops: evidence versus theory" in "Nature Biotechnology" (Bd. 26, S. 199; doi: 10.1038/nbt1382).

Quelle: Global 2000, 2008, www.global2000.at/index.php
www.sonnenseite.com/index.php?pageID=6&news:oid=n9424&synlink:docID=&synlink:linkID=1&template=news_detail.html, 14.02.08

Gen-Mais: neue Deutschland-Karte Genmais-Anbau in Frankreich verboten

Wie im Vorjahr bleibt Anbau von Gen-Mais in Deutschland die Ausnahme. Auf der interaktiven Gen-Mais-Karte von Greenpeace nachgesehen werden, wo in Deutschland Gen-Mais angebaut werden soll. Als Grundlage dienen die Standortregister des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL). Bis Anfang Februar 2008 waren dort 4342 Hektar angemeldet, 671 Hektar mehr als 2007 und konzentriert auf wenige Landwirte und Regionen. Die Gen-Bauern erhalten finanzielle Zuschüsse der EU, laut Greenpeace etwa 1,2 Mio. Euro, obwohl rund 70 Prozent der Bevölkerung das ablehnen. Allein ein Landwirt aus Hohenstein/Brandenburg hat 2008 519 Hektar Gen-Mais angemeldet für 133.000 € EU-Zuschüsse.

„Während der Anbau des riskanten Gen-Maises in anderen EU-Ländern wie beispielsweise Frankreich wegen Sicherheitsbedenken verboten ist, werden Gen-Bauern in Deutschland beim Anbau der riskanten Saat sogar finanziell belohnt.

Nicht alle Landwirte halten sich an geltendes Recht und melden ihre Gen-Felder. 2007 deckte Greenpeace in Deutschland illegalen Anbau von Gen-Mais auf.

Mit über 120 Hektar angemeldeter Fläche im Raum Würzburg/Bayern, wird 2008 erstmals auch in alten Bundesländern kommerziell Gen-Mais angebaut. Bisher waren es <nur> Sortenversuche oder Versuchsanbau von staatlichen Einrichtungen oder der Gentechnik-Industrie. In Bayern gibt es über 45 Initiativen für "gentechnikfreien Regionen. Auch die Kreisobmänner des Bayerischen Bauernverbandes

lehnen in einer gemeinsamen Erklärung den kommerziellen Anbau von Gen-Pflanzen ab. Quelle: Greenpeace 2008, www.sonnenseite.com/index.php?pageID=6&news:oid=n9410&emplate=news_detail.html, 11.02.2008

Gentech-Zulassung – Heimspiel der Industrie. Attac-CD/ DVD

Unter dem Titel "Gentech-Zulassungsverfahren: Heimspiel der Industrie" ist der Vortrag von Werner Müller (Global 2000, Wien) vom 21.11. 2007 in Wuppertal über die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit als CD/DVD erhältlich. Nach seinen Erfahrungen wird Gentechnik in Europa so zugelassen, dass "massive Rechtsverletzungen und wissenschaftlich nicht begründbare Willkür zur Norm geworden sind". Auf der DVD enthalten sind Material: Film, Audio, Präsentation, Nachschrift, Bilder, Presseunterlagen. Nicht enthalten ist die Druckfassung des Vortrags. 11 Euro, erhältlich im Attac Webshop. Quelle attac Deutschland-Info 4.4. 2008

16. D-F Umweltrat Kritik an Agro-Gentech-Zulassung

Siehe Rubrik Blick über den Zaun

Blick über den Zaun:

16. D-F Umweltrat Klima- und Naturschutzpolitik. Kritik an Agro-Gentech-Zulassung

Frankreich und Deutschland treten gemeinsam für eine ambitionierte europäische Klimapolitik ein. Das betonten der französische Minister für Ökologie, nachhaltige Entwicklung und Raumordnung, Vize-Premierminister Jean-Louis Borloo, und Bundesumweltminister Sigmar Gabriel um Abschluss des 16. deutsch-französischen Umweltrats in Goslar. Beide Minister begrüßten nachdrücklich das Klima- und Energiepaket, das die EU-Kommission Ende Januar vorgelegt hat. Frankreich wird im zweiten Halbjahr 2008, wenn das Paket in einer entscheidenden Verhandlungsphase ist, die EU-Präsidentschaft übernehmen.

Zu den CO₂-Emissionen von Kraftfahrzeugen erklärten beide, für neue Pkw in der EU bis 2012 auf 120 g CO₂/km zu erreichen. Dieser integrierte Ansatz sieht einerseits eine Regelung zur Begrenzung der durchschnittlichen CO₂-Emissionen der neuen Pkw auf 130 g CO₂/km vor, und andererseits eine weitere Reduzierung von 10 g CO₂/km durch zusätzliche Maßnahmen wie Biokraftstoffe.

Das zweite große Thema war die UN-Naturschutzkonferenz, die im Mai in Bonn stattfindet. Beide Minister waren sich einig, dass das Netz der Schutzgebiete ausgebaut werden muss und dazu den Entwicklungsländern auch entsprechende finanzielle Ressourcen eröffnet werden müssen.

Beide Minister wünschen, dass die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) sich nachhaltig dafür einsetzt, die wissenschaftliche Basis und die Transparenz

des europäischen Zulassungsverfahrens für gentechnisch veränderte Organismen zu verbessern, und die Stellungen der EU-Mitgliedstaaten in diesen Verfahren verstärkt berücksichtigt. Die von den Mitgliedstaaten aufgeworfenen Fragen und Bedenken müssen im Zulassungsverfahren von EFSA einer gründlichen Prüfung unterworfen und in zufrieden stellender Weise beantwortet werden; dies gelte auch für den **gentechnisch veränderten Mais MON 810**.

Quelle: presse@bmu.bund.de, 04. Febr. 2008 BMU-Pressereferat

Naturschutzverbände: kritisch-konstruktiv zur Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württemberg

Atomkraft nicht nachhaltig

Die Vorsitzenden des LNV, Ehret und des NABU B-W, Baumann, haben Ministerpräsident Günther H. Oettinger aufgefordert, die nachhaltige Entwicklung des Landes zur wichtigsten Aufgabe zu machen. In wichtigen Umweltbereichen sehen die Chefs beider Umweltverbände anlässlich der Nachhaltigkeitskonferenz am 12. März in Stuttgart aber bei der Landesregierung große Defizite. Obwohl LNV und NABU zahlreiche Verbesserungen bei den Nachhaltigkeitszielen durchsetzen konnten, widersprechen einige Ziele noch immer dem Gedanken der Nachhaltigkeit: „Es ist absurd, den Weiterbetrieb von Atomkraftwerken als Ziel für eine nachhaltige Entwicklung Baden-Württembergs zu bezeichnen. Wir brauchen den Ausstieg aus der Atomkraft und den Einstieg in die Erneuerbare Energien“, so Ehret und Baumann. NABU und LNV gehen kritisch, aber konstruktiv in das zweite Jahr der Nachhaltigkeitsstrategie.. „Überall wo Nachhaltigkeit draufsteht, muss Nachhaltigkeit auch drin stecken.“ NABU Baden-Württemberg e.V.70178 Stuttgart, www.NABU-BW.de NABU@NABU-BW.de, LNV Landesnaturschutzverband Baden-Württemberg e.V. 70182 Stuttgart, info@lnv-bw.de www.lnv-bw.de.12.03.2008

Über zwei Drittel des Waldes krank

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) hat für das Jahr 2007 eine Auswertung der Waldschäden in Deutschland vorgenommen. Über zwei Drittel (70 Prozent) des Waldes in Deutschland sind inzwischen sichtbar geschädigt. Etwa 25 Prozent der Bäume sind sogar schwer geschädigt, bei ihnen fehlt mehr als ein Viertel der normalen Blatt- bzw. Nadelmasse. Vor allem in Hessen und Sachsen haben sich die Schäden im Vergleich zu 2006 dramatisch ausgeweitet. Hauptursachen der nach wie vor hohen Waldschäden seien giftige Luftschadstoffe, den Boden versauernde Emissionen, die Wirkungen der Treibhausgase und forstwirtschaftliche Fehler. Der BUND bemängelte, dass in den amtlichen Erhebungen der Länder lediglich die noch existierenden Bäume berücksichtigt und im Jahresverlauf entfernte nicht einbezogen worden seien. Zudem würden Sturm-, Hitze-, Trockenheits- und Insektenschäden als „Naturereignisse“ eingestuft und in den offiziellen Statistiken nur unzureichend berücksichtigt. Um den massiven Säureeinträgen aus Landwirtschaft und Verkehr zu bege-

nen, werde beispielsweise der Waldboden in Baden-Württemberg weitflächig gekalkt. In Nordrhein-Westfalen wiederum werde der verstärkte Holzeinschlag als Mittel gegen Waldschäden propagiert.

Aufgrund seiner Rolle als Kohlendioxidspeicher spiele der Wald außerdem eine tragende Rolle beim Klimaschutz. Jährlich speicherten Deutschlands Wälder rund 70 Mio. t Kohlenstoff. **Quelle** 31.01.2008

www.bund.net/nc/bundnet/presse/pressemitteilungen/detail/zurueck/pressemitteilungen/artikel/ueber-zwei-drittel-des-waldes-krank-bund-fordert-waldvertraegliche-agrar-verkehrs-und-energiepol/

Klimaschutz-/Energie (Serie Nr. 14)

Kombikraftwerk demonstriert 100 % erneuerbare Energien in D

Der Nachweis einer möglichen Vollversorgung mit Strom aus erneuerbaren Quellen in Deutschland ist gelungen. Das "Regenerative Kombikraftwerk" der Enercon GmbH, SolarWorld AG und Schmack Biogas AG gemeinsam mit dem Institut für Solare Energieversorgungstechnik (ISET) der Universität Kassel demonstriert, dass erneuerbare Energien eine bedarfsgerechte Stromversorgung zu 100 Prozent sicherstellen können, jederzeit regelbar sind, im Verbund funktionieren und sich über das Netz ausgleichen. Das Gemeinschaftsprojekt verknüpft 36 dezentrale Wind-, Wasser-, Solarstrom- und Biogaskraftwerke so, dass sie stets den Strombedarf decken können. Es nutzt die ungleich verteilten

Energiepotenziale in allen Regionen Deutschland und besteht aus 3 Windparks (12,6 MW), 20 Solarstromanlagen (5,5 MW), 4 Biogasanlagen (4,0 MW) und dem Pumpspeicher Goldisthal (Leistungsanteil: 1.060 kW; Speicher: 80 Stunden bzw. 84,8 MWh). Diese sind durch eine zentrale

Steuerungseinheit miteinander verbunden sind. Das Regenerative keinesfalls nur "virtuelle" Kombikraftwerk passt sich dabei minutengenau an den tatsächlichen Bedarf an. Es bedeutet eine regenerative Vollversorgung Deutschlands im Maßstab 1:10.000. Kombikraftwerk" bedeute, die Vorteile der verschiedenen Erneuerbaren Energien optimal zu kombinieren. Das Kombikraftwerk zeige im Kleinen, was auch im Großen möglich ist: eine Vollversorgung durch erneuerbare Energien, so die Projektsprecher.

Quelle: www.kombikraftwerk.de (mit Graphik, Film (DE+EN) und Kurzanimations-Video), Informationskampagne für Erneuerbare Energien. "Deutschland hat unendlich viel Energie"

Erneuerbare Energien: Schlafen die Bundesländer ?

7 Bundesländer könnten ihren Strombedarf schon heute komplett aus Erneuerbaren Energien decken – also aus Solar- und Windenergie, Wasserkraft und Biomasse. Mecklenburg-Vorpommern könnte sogar seinen vollständigen Verbrauch an Primärenergie (Strom- u. Wärmebedarf) durch erneuerbare Energien abdecken. Das haben Wissenschaftler der Forschungsstelle für Umweltpolitik um Dr. Lutz Mez am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität i.A. des BMU in einer Studie <Zukünftiger Ausbau erneuerbarer Energieträger unter besonderer Berücksichtigung der Bundesländer> belegt. Trotz der vorhandenen Ressourcen und der energiepolitischen und rechtlichen Machbarkeit nutzen jedoch alle Bundesländer ihre Kompetenzen und Möglichkeiten zu wenig.

Entgegen landläufiger Meinung verfügen die Länder – vom Baurecht über die Raumordnung bis zur Landesplanung – über nicht zu unterschätzende rechtliche Kompetenzen, um die Entwicklung der Erneuerbaren Energien voranzutreiben. Davon werde aber kaum Gebrauch gemacht. Auch vermisst eigene energiepolitische Programme der Länder, die sich in einem Landesenergiegesetz, aber auch in einem Landesklimaschutzgesetz niederschlagen könnten. Um das große Potenzial an Erneuerbaren Energien der einzelnen Bundesländer zu nutzen, müsste politisch gezielter gefördert werden: Das größte Hemmnis, so die Studie, bestehe noch immer in der Benachteiligung der Erneuerbaren Energien gegenüber den fossilen und atomaren Energien, die jahrzehntlang stark subventioniert worden seien.

Die Länder sollten den Strom für ihre landeseigenen Einrichtungen aus Erneuerbarer Energie beziehen und so Vorbild für die Bürger sein. Darüber hinaus könnten Leuchtturmprojekte wie etwa die erste Offshore-Windkraftanlage bei Rostock, das Bioenergie Dorf in Jühnde (Kreis Göttingen) oder das solarthermische Kraftwerk in Jülich eine Anschubfunktion übernehmen.



Abb. aus www.kombikraftwerk.de, dort herunterladbar

Quelle: Freie Universität Berlin 2008, Privatdozent Dr. Lutz Mez, Forschungsstelle für Umweltpolitik am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, umwelt1@zedat.fu-berlin.de www.erneuerbare-energien.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/ausbau_ee_laender_gesamt.pdf

Schulungsmaterial fürs Passivhaus

Die Donau-Universität Krems und das Energieinstitut Vorarlberg haben Schulungsunterlagen zum Passivhaus veröffentlicht: ein Set von 600 Vortragsfolien, die das gesamte Spektrum der Passivhausplanung abdecken. Sie wurden erstellt per Projekt im Rahmen der Programmlinie „Haus der Zukunft“, gefördert vom österreichischen Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie und qualitätsgeprüft vom Passivhaus-Institut in Darmstadt.

Diese Folien richten sich an PlanerInnen von Passivhäusern, an Architekten ebenso wie an FachplanerInnen (Haustechnik, Bauphysik). Dazu wurde eine Internetdatenbank erstellt, aus der einzelne Folien oder ganze Kurse für die Verwendung in Lehrveranstaltungen downgeloadet werden können. Und es besteht die Möglichkeit zur Bestellung von Anschauungsmaterial rund um das Passivhaus. Referenten können dazu aus der Datenbank Bestellfaxe ausdrucken, mit denen sie Anschauungsmaterial beim Hersteller bestellen.

Das „Haus der Zukunft“ zeichnet sich aus durch eine deutlich erhöhte Energieeffizienz, einen verstärkten Einsatz erneuerbarer Energieträger, der Nutzung nachwachsender und ökologischer Rohstoffe, sowie einer umfassenden Berücksichtigung von Komfortaspekten bei vergleichbaren Kosten zu konventionellen Bauweisen. Umfangreiche Informationen sind im Internet unter www.HAUSderZukunft.at nachlesbar. Quelle: Holler Communications 2008
www.passivhausunterlagen.at/index.html
www.sonnenseite.com/index.php?pageID=35&article:oid=a9392&template=article_detail.html, 10.2.2008

Städte bekämpfen Klimawandel

Die EU-Kommission hat mit dem Konvent der BürgermeisterInnen die bisher ehrgeizigste Initiative zur Einbeziehung der Bürger in den Kampf gegen den Klimawandel gestartet. Vorausgegangen waren informelle Konsultationen mit fast 100 Städten, darunter 15 Hauptstädte, die ihre Unterstützung für den Konvent bereits früh bekundet haben. An der Eröffnung des Konvents nahmen von deutscher Seite Vertreter aus Berlin, Bonn, Heidelberg und München teil. Die Mitglieder des Konvents verpflichten sich, bei der Reduzierung ihrer CO₂-Emissionen durch Energieeffizienz und die Nutzung erneuerbarer Energien über die Ziele der EU hinauszugehen.

Die teilnehmenden Städte und Regionen werden sich förmlich verpflichten, ihre CO₂-Emissionen bis 2020 durch Aktionspläne für nachhaltige Energie um mehr als 20 Prozent zu senken. Die Bürger werden in regelmäßigen Berichten über die Fortschritte ihrer jeweiligen Städte unterrichtet werden. Die EU-Kommission wird durch einen besonderen Mechanismus („Benchmarks für Exzellenz“) unterstützen. Ein Sekretariat für den Konvent soll aus Mit-

teln des Programms Intelligente Energie - Europa finanziert werden. Quelle: EU- Kommission Deutschland 2008
www.sonnenseite.com/index.php?pageID=6&news:oid=n9345&template=news_detail.html 06.02.2008
<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/08/103&format=HTML&aged=0&language=DE&guiLanguage=en> 29/01/2008

D-Treibhausgasemissionen

2007 um 2,4 % gesunken

Milder Winter, hohe Energiepreise und Zuwachs bei den erneuerbaren Energien dämpfen

Der Gesamtausstoß aller Treibhausgase ist in Deutschland im Jahr 2007 um etwa 24 Mio t (minus 2,4 %) gesunken auf 981,3 Mio t CO₂-Äquivalente. Damit hat Deutschland seit 1990 seine Treibhausgasemissionen bis Ende 2007 um 20,4 Prozent gesenkt. Auf den ersten Blick erscheint Deutschland also nur noch Zehntelprozentpunkte vom Ziel entfernt, seine Treibhausgasemissionen bis 2008-2012 um 21 % gegenüber 1990 zu mindern. Allerdings ist ein weiterer Rückgang der Treibhausgasemissionen nur zu erwarten, wenn die von der Bundesregierung beschlossenen Klimaschutzmaßnahmen konsequent umgesetzt werden. Die Bundesregierung will die Treibhausgasemissionen bis 2020 um 40 Prozent gegenüber 1990 senken (s. 4-2007)

Größten Anteil am Rückgang 2007 hatten die CO₂-Emissionen: Sie sanken um 23,7 Mio t (minus 2,7 Prozent). CO₂ trägt mit 87 Prozent zu den D-Treibhausgasemissionen bei. Grund sind vor allem gesunkene Nachfrage nach Öl und Gas infolge der starken Preisanstiege sowie der milde Winter Anfang 2007. Außerdem trug der 15,7-Prozent-Zuwachs der erneuerbaren Energien bei. Ebenfalls dämpfend wirkte die Mehrwertsteuererhöhung Anfang 2007. Viele Bürgerinnen und Bürger kauften noch vor dem Jahresende 2006 ihr Heizöl ein. Lediglich die CO₂-Emissionen aus der Stein- und Braunkohlenutzung nahmen zu: Der stark gestiegene Gaspreis führte zu einer größeren Preisdifferenz zwischen Kohle und Gas.

Die Emissionen von Lachgas und Methan sanken in 2007 um 1,7 und 0,4 Prozent. Die Methanemissionen vor allem, weil Abfälle nicht mehr unbehandelt deponiert werden dürfen. Beim Lachgas – es entsteht vor allem in der Landwirtschaft und in der chemischen Industrie – sanken die Emissionen leicht.

Die Emissionen der fluorierten Klimagase, also Perfluorkohlenstoffe (PFC), Hexafluorkohlenstoffe (HFC) sowie Schwefelhexafluorid, entwickelten sich unterschiedlich: Bei PFC gab es Emissionsminderungen – vor allem in der Aluminium- und Halbleitererzeugung – und damit einen Rückgang um 9,0 Prozent. Gestiegen sind dagegen die HFC-Emissionen (plus 4,5 Prozent), weil es verstärkt bei der Kälteerzeugung zum Einsatz kommt. Die Emissionen von Schwefelhexafluorid, ein Isoliergas, stiegen um 6,9 Prozent. Der Anstieg geht vor allem auf die zunehmende Entsorgung alter Schallschutzfenster zurück. 10.03.2008
www.umweltbundesamt.de/uba-info-presse/2008/pdf/pd08-016-1.pdf. www.uba.de/uba-info-presse/2008/pdf/pd08-016-1.pdf

Anmerkung der Redaktion: D exportierte 2007 14 Mrd kWh Strom netto, i.w. Kohlestrom, (entspr. ca. 10-12 Mio t CO₂)

www.energypluspumps.eu

Umweltbundesamt: keine Stromlücke

Das Umweltbundesamt (UBA) in Dessau widersprach mit einer eigenen Untersuchung der kürzlichen Studie der von großen Stromkonzernen nicht unabhängigen Deutschen Energieagentur dena, die für Deutschland eine Stromlücke wegen des Atomausstiegs bis 2020 prognostizierte und für Laufzeitverlängerung bei Atomkraft um 20 Jahre plädierte. Der Ausstieg aus der Nutzung der Kernenergie gefährde nicht die Versorgung Deutschlands mit Strom, so das UBA. Ausgehend von Daten über den bestehenden Kraftwerkspark rechnet das UBA in seiner Studie vor, dass unter Beibehaltung des gesetzlich festgelegten Zeitplans genug Strom in Deutschland zur Verfügung stehen wird, indem die folgenden Ziele der Bundesregierung realisiert werden:

1. Senkung des Bruttostromverbrauchs um elf Prozent bis zum Jahr 2020 gegenüber 2005,
2. Ausbau der Kraft-Wärme-Kopplung (KWK), vor allem auf Erdgas-Basis, um den Anteil von KWK-Strom auf 25% bis zum Jahr 2020 zu verdoppeln und
3. Ausbau der erneuerbaren Energien auf knapp 30% der Stromerzeugung bis zum Jahr 2020.

Quelle: UBA, 8.4.2008. Studie: www.uba.de/uba-info-presse/hintergrund/atomausstieg.pdf abgerufen werden.:

Stromsparen mit Umwälzpumpen

Umwälzpumpen sind für bis zu 15 Prozent der Stromrechnungen privater Hausbesitzer verantwortlich. Mit energieeffizienter Technik lassen sich diese Kosten erheblich reduzieren. Zwei kürzlich prämierte Umwälzpumpen überzeugen mit einem um 80% geringeren Stromverbrauch als herkömmliche Baureihen. In europäischen Heizungssystemen verursachen Umwälzpumpen zurzeit einen Stromverbrauch von rund 50 TWh und einen CO₂-Ausstoß von ca. 30 Mio. t/Jahr. Sie sind für 2% des Stromverbrauchs der EU verantwortlich. Die Preisträger-Modelle:

- * Grundfos Alpha2 25-40 und Alpha2 25-50 sowie
- * WILO Stratos 25/1-6.

Diese zeichnen sich nicht nur durch überdurchschnittliche Stromeffizienz aus, sie sind zudem ausgesprochen bedienungsfreundlich und einfach zu installieren. Aufgrund ihrer geringen Betriebskosten rechnet sich eine Investition in die Hocheffizienz-Pumpen in kurzer Zeit.

Der Pumpen-Wettbewerb ist ein Bestandteil des EU-Projekts "Energy+ Pumps", das hocheffiziente Umwälzpumpen zum EU-Standard machen will. Für Pumpenkäufer wurden Listen mit den aktuell am Markt existierenden energieeffizienten Umwälzpumpen erarbeitet. "Energy+ Pumps" ist in das Intelligent Energy-Europe Programm der EU-Kommission eingebunden und wird europaweit von zehn Partnern aus neun Ländern umgesetzt. Projektpartner in Deutschland sind die Deutsche Energie-Agentur (dena) und das Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. dena Pressemitl. 11.ö März 2008, www.dena.de

Windkraft überholt in Europa fossile Energien beim Kraftwerksausbau

In Europa wurde die Windkraft mit 8.554 Megawatt neuer Kraftwerksleistung erstmals Nummer Eins beim Ausbau der Stromerzeugungskapazitäten. Windkraft hat damit den bisherigen Spitzenreiter Gas abgelöst. In neue Windkraftprojekte wurden 2007 in Europa 13 Milliarden Euro investiert. Erstmals wurden weltweit mehr als 20.000 MW in einem Jahr errichtet. Damit wuchs die Windkraft um 30 % und erreichte Ende 2007 eine Leistung von 94.000 MW. Der größte Zubau erfolgte in den USA mit 5.200 MW bzw. 45% teigerung, gefolgt von Spanien mit 3.500 und China mit 3.400 MW.

2007 wurden Gaskraftwerke mit 8.226 MW errichtet. Die anderen Stromerzeugungsformen spielen beim Neubau nur eine marginale Rolle. Die Kapazitäten bei Kohle und Atomkraft schrumpften 2007 sogar um 750 bzw. 1.200 MW. Die in Europa installierten Windkraftanlagen mit 56.535 MW erzeugen 119 Mrd. kWh Strom. 90 Millionen Tonnen CO₂ -- etwa die gesamten Treibhausgasemission Österreichs -werden vermieden.

In Europa erreichte Deutschland erreichte mit 1.667 MW Zubau noch Platz zwei, gefolgt von Frankreich (888 MW) und Italien (603 MW). Auch die neuen EU Mitglieder im Osten verzeichneten deutliche Steigerungsraten. Umfangreiches Material und Grafiken zur Entwicklung der Windkraft finden sie auf den Homepages der IG Windkraft www.igwindkraft.at Quelle: svf 11. März 2008

Zum Klimagipfel auf Bali

„Die Fakten sind eindeutig. Die globale Temperatur steigt, die Weltbevölkerung nimmt zu, Weltwirtschaft und Industrialisierung erfassen jeden Winkel dieser Erde. Damit steigen der weltweite Energiehunger und - inzwischen auf breiter Front - die Energiepreise.

Die gute Nachricht ist: Beiden Herausforderungen - dem wachsenden Energiehunger der Weltwirtschaft und dem Klimawandel - können wir mit einer mutigen Doppelstrategie wirksam begegnen:

1. Mit der deutlichen Steigerung **der Energie- und Rohstoffeffizienz** in der Produktion und im Konsum.
2. Mit dem Wechsel **zu erneuerbaren Rohstoffen**, die in immer größeren Anteilen aus **nachhaltiger** Erzeugung stammen müssen.

Das sind zugleich die **einzigsten friedlichen Strategien**, mit denen wir die wachsende Weltwirtschaft mit ausreichend Rohstoffen versorgen können und gleichzeitig selbst innovations- und wettbewerbsfähig bleiben. Und es sind die einzigen Strategien, mit denen wir den Raubbau an der Natur und den dramatischen Klimawandel stoppen können.“ **(Fettsetzungen: die Red.)**

Redner/in: Bundesminister Sigmar Gabriel. Anlass: Regierungserklärung 17.01.2008, Bundestag, Berlin www.bmu.de/reden/bundesumweltminister_sigmar_gabriel/doc/40725.php

Schon 6 AKWs in D überflüssig Atomausstieg führt nicht zu Stromausfällen

2007 waren in D sechs Kernkraftwerke überflüssig, teilte das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) mit. Die Atommeiler waren entweder gar nicht oder nur teilweise am Netz beziehungsweise produzierten Strom für den Export. Das sei soviel wie durch den Atomausstieg bis 2012 wegfallen wird", erklärt BfS-Präsident Wolfram König. 2007 nahm die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien um fast 14 Milliarden kWh zu. Das entspricht weiteren anderthalb Atomkraftwerken. www.dgs.de, DGS-News, 18.03.08

Anmerkung der Redaktion: Der Überschuss-Exportstrom war aber eher Steinkohlestrom im Winter z.B für Elektroheizungen in Frankreich.

Die Erfolgsgeschichte des Ökostroms

Das Wachstum der erneuerbaren Energien in Deutschland ist den günstigen politischen Rahmenbedingungen zu verdanken, schreibt die Informationskampagne "Deutschland hat unendlich viel Energie" in ihrem März-Newsletter. Das belege eine Langzeitberechnung des Statistischen Bundesamtes. Als der Gesetzgeber 1991 das erste Stromeinspeisegesetzes beschloss, stammten erst 3,6 Prozent des verbrauchten Stroms aus regenerativen Quellen, zum größten Teil aus Wasserkraftanlagen. Seitdem hat sich die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien von 17,5 auf 87 Milliarden kWh verfünffacht. Weitere Info: www.destatis.de

Hessischer Landkreis bis 2030 zu 100 Prozent erneuerbar

Im nordhessischen Landkreis Hersfeld-Rotenburg hat der Kreistag auf Antrag der CDU-Fraktion am 17.12.2007 diesen Beschluss gefaßt:

"Der Kreistag des Landkreises Hersfeld-Rotenburg spricht sich für die Erstellung eines Energiekonzeptes aus, mit dem bis zum Jahr 2020 50 % und bis zum Jahr 2030 eine vollständige Deckung des Energiebedarfs im Landkreis (Strom, Wärme, Antriebsenergie für Fahrzeuge) durch erneuerbare Energien (Sonnenstrahlung und -wärme, Windkraft, Bioenergie, Wasserkraft, geothermische Energie und die energetische Nutzung organischer Abfälle) aus Quellen des Landkreises realisiert wird. Mit diesem Konzept schaffen wir eine vollständige CO₂-Neutralität des Energieeinsatzes sowie Energieeinsparmaßnahmen, schützen damit Natur und Landschaft, fördern die regionale Wertschöpfung und schaffen zusätzliche Beschäftigung im Handwerk, in Land- und Forstwirtschaft, in der kommunalen Energiewirtschaft und in privaten mittelständischen Betrieben.

Dabei orientieren wir uns an den bereits vorliegenden Energieplänen anderer deutscher Landkreise, wie etwa den Landkreis Fürstentfeldbruck in Bayern, der der erste Landkreis in Deutschland sein will, der sich komplett aus regenerativen Energiequellen versorgt (siehe auch www.lra-ffb.de und www.ziel21.de).

Der Landkreis Hersfeld-Rotenburg beteiligt sich darüber hinaus aktiv an der Entwicklung Nordhessens zu einer

Modellregion im Bereich der alternativen Energien (Beispiel: Stadt Kassel und Landkreis Kassel)."

Damit beschließen immer mehr Kommunen ihre Energieautonomie bis 2030- allein in Bayern haben bisher sechs Landkreise solche Beschlüsse gefaßt, z.B. Fürstentfeldbruck, Bad Tölz und Wolfratshausen, aber auch das (A-) Burgenland, das (D-)Wendland oder die Kommunen Jühnde, (A-) Güssing und (A-)Morbach.. Quelle:Rainer Sagawe www.sonnenseite.com/index.php?pageID=6&news:oid=n9370&template=news_detail.html, 08.02.2008 +

Landtag von Baden-Württemberg Drucksache 14 / 2242, 14. Wahlperiode 18. 01. 2008 (aus der Antwort der Landesregierung):

Eine Grundvoraussetzung für Investitionen in Windkraftanlagen ist das Vorliegen von windhöffigen Standorten. Daher ist es von entscheidender Bedeutung, dass die Regionalverbände bei der Planung ihrer Vorranggebiete für die Windkraftnutzung ausreichend große Flächen mit guten Windbedingungen zur Verfügung stellen.

UBA: Atomkraft stört Klimaziele

Der Präsident des Bundesumweltamtes, Andreas Troge, bezeichnete längere Laufzeiten für die deutschen Atomkraftwerke als Hindernis für die Klimapolitik der Bundesregierung. Troge kritisierte damit anlässlich eines Interviews Versuche der Energiewirtschaft und von CDU-CSU-Politikern, den Atomkraft-Ausstiegsbeschluss der rot-grünen Vorgängerregierung zu revidieren. Der Verzicht auf die Kernkraft bis 2020 sein ein ganz zentraler Punkt. Um die deutschen Klimaschutz ziele der Bundesregierung zu erreichen, brauche man die Atomenergie nicht. Bis 2050 sei es möglich, den Energieverbrauch in Deutschland zu halbieren und hiervon die Hälfte aus erneuerbaren Energien zu gewinnen, so Troge. Das bedeute eine Verringerung des CO₂-Ausstoßes um 75 Prozent. Bei Laufzeitverlängerung der abgeschriebenen Atomkraftwerke hätten es die erneuerbaren Energien schwerer, konkurrenzfähig zu werden und müssten länger und stärker gefördert werden.

Quelle: Walter Beck, Stuttgarter Nachrichten. 29.01.2008

Energie:autark: A-Kötschach-Mauthen

„Unser Ziel ist die 100 % energieautarke Gemeinde“, so Bürgermeister Walter Hartlieb. Die Klimabündnis-Gemeinde mit 3.600 Einwohnern verfügt über 21 Kleinwasserkraftwerke, drei Bergstauseen, vier Biomasseheizwerke mit ortseigenen Nahwärmenetzen, Solarthermie-Anlagen, eine Biogasanlage samt Biogemüsefarm, welche die Reststoffe als Dünger nützt, über eine Biogastankstelle und einige Photovoltaikanlagen. „Mittlerweile ist allen klar, dass dieses System aus erneuerbaren Energien neben dem Tourismus die eigentliche Stärke der Region ist“, erklärt Energiepionier Klaus. Daher haben Vertreter der Gemeinde, Energieerzeuger, Unternehmer aus dem Energiesektor, Landwirte und Tourismusbetriebe die **Plattform „energie:autark“** gegründet. Deren Ziel: Energiekosten minimieren, Touristen anlocken, innovative Betriebe aus dem Energiesektor

ansiedeln sowie Arbeitsplätze in der strukturschwachen Region schaffen. Quelle: Christian Salmhofer 2008
Klimabündnis Kärnten 2008, www.sonnenseite.de, 12.01.2008

Wir gratulieren (12):

10 Jahre Solarforum Hochschwarzwald e.V.

Mit einem bilderreichen Rück-Blick auf die vergangenen 10 Jahre und Festvortrag von Ursula Sladek, Elektrizitätswerke Schönau EWS, feierte das Solarforum-Hochschwarzwald e.V. im April 2008 seine ersten 10 Jahre. Mit zahllosen Veranstaltungen, Rundfahrten und dem vielfältigen Lehrpfad Naturenergie Wutachregion hat der Verein die erneuerbaren Energien in seinem Teil des Hochschwarzwaldes zum Blühen gebracht. Weiter so und mit weniger bürokratischen Hemmnissen von „oben“! Kontakt: Klaus Krefß, Wachtbuckstraße 3, 79843 Löffingen Tel.: 07654-7415 Fax: 921776, info@solarforum-hochschwarzwald.de www.solarforum-hochschwarzwald.de, www.naturenergie-wutachregion.de

10 Jahre EWS-Schönau

Bereits 2007 feierten die Elektrizitätswerke Schönau EWS das 10-jährige Jubiläum. Hervorgegangen sind die Schönauer Stromrebellens aus dem Protest gegen Atomkraft. Anlaß: Die Atomreaktorkatastrophe von Tschernobyl 1986, die nach langem Kampf schließlich zur erfolgreichen Übernahme des Schönauer Stromnetzes durch Bürger führte. Inzwischen ist die Förderung von 1000 neuen ökologischen Stromerzeugungsanlagen durch die EWS, mittlerweile D-weit tätig, zu verzeichnen und bereits über 50 000 Ökostromkunden bei der EWS. Wir berichteten mehrfach zur EWS.

Mehr: www.ews-schoenau.de, u.sladek@ews-schoenau.de



Prix Bartholdi

Der diesjährige Ehrenpreis des *Prix Bartholdi* geht an Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble. Damit soll vor allem sein langjähriges unermüdliches Engagement für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Oberrhein gewürdigt werden. Bisherige Ehrenpreisträger sind u. a. der elsässische Künstler Tomi Ungerer, die deutsche Bundesforschungsministerin Annette Schavan sowie der Rektor der Uni Freiburg Wolfgang Jäger.

Der mit 3500 € dotierte Preis für den Aufbau eines grenzüberschreitenden Studiengangs geht in diesem Jahr an die Initiatoren des Masterstudiengangs „Deutsch-Französische Journalistik“, der aus der Zusammenarbeit der Universitäten Freiburg (Frankreichzentrum) und Straßburg (CUEJ) hervorgegangen ist. Ebenfalls ausgezeichnet mit insgesamt 8.000 € werden die besten Berichte über ein Auslandspraktikum, die 2007/2008 im BWL-Bereich oberrheinischer Hochschulen eingereicht wurden.

Seit nunmehr acht Jahren wird der *Prix Bartholdi* für ausgezeichnete Projekte im Bereich der Internationalisierung von

Studium und Ausbildung verliehen und fördert damit die Mehrsprachigkeit, die interkulturelle Kompetenz von (Nachwuchs-) Führungskräften sowie die für die Weiterentwicklung des trinationalen Wirtschaftsraumes Oberrhein grundlegende Bedeutung der grenzüberschreitenden Bildung, der Zusammenarbeit im Hochschulbereich und der Mobilität. Der Preis ist nach Frédéric Auguste Bartholdi (1834-1904), Colmar, benannt, der die Freiheitsstatue in New York schuf.

Termine D Auswahl

29.5.2008 Stuttgart 18:00-20:30 im Forum LBBW Amh Hauptbahnhof 2. **Festveranstaltung 10 Jahre Agenda 21 in Baden-Württemberg.** Anmeldung bis 23.5. an agendabiero@lubw.bwl.de,

Samstags-Forum Regio Freiburg:

Vorträge und Führungen. (Eintritt frei, zu allen Führungen ist bis 2 Tage vorher Anmeldung erforderlich an ecotrinova@web.de bzw. an www.ecotrinova.de)

Samstag 31. Mai 08 10:30 Uni Freiburg, KG 1 HS 1015. **Die Sonnenenergie der Pflanzen: Alleskönner Biomasse als nachwachsender Rohstoff intelligent genutzt. Mit konkreten Beispielen.** Dipl.-Chem. Hans-Dieter Stürmer, Vorsitzender Freiburger Institut für Umweltchemie e.V.

Führung 12:45-14 Uhr in Müllheim vor Ort. **Nachwachsende Rohstoffe: Versuchsflächen im naturnahen & ökologischen Landbau für Chinaschilf, Weiden, Lupinen, Soja, Hülsenfrüchte, Getreide.** Dipl.-Ing. agr. Jürgen Recknagel, Leiter Grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Außenstelle Landwirtschaftliches Technologiezentrum

Samstag, 7. Juni 08 10:15 Univ Freiburg, KG 1 HS 1015 **Nicht jede Wärmepumpe trägt zum Klimaschutz bei. Ergebnisse eines Feldtests zwischen Freiburg und Baden-Baden.** Dr. Falk Auer, Lok. Agenda 21 Gruppe Energie Lehr **Führung:** 12:30 Uhr **Die Gasmotor-Wärmepumpe der Vita Classica in Bad Krozingen.** Mit Christoph Weiler, Projektleitung, badenovaWÄRMEPLUS GmbH

Freitag 13. Juni 08 20:15 Uhr, Universität Freiburg, KG 1 Hörsaal 1098 . **Umweltschutz im Zeichen des Klimawandels – zwischen Bürokratieabbau und Ökologischer Industriepolitik.** Dr. Christian Hey, Generalsekretär des Sachverständigenrats für Umweltfragen, Berlin.

Veranstaltergemeinschaft mit BUND Freiburg u.a.

***Samstag, 14. Juni 08** 10:15 - 11:30 Uhr, Universität Freiburg, KG 1 Hörsaal 1199. **Solarenergie und Nullemission für Wohn- und Nichtwohnbauten. Preisgekrönte Vorbilder für zukunftsfähiges Bauen..** Prof. Dr. Wilhelm Stahl, Stahl+Weiß, Büro für SonnenEnergie, Freiburg i.Br.

Führung vor Ort: 12:00-13 Uhr **Die Solarfabrik Freiburg: Solararchitektur, Energiekonzept, BHKW**

Samstag, 21. Juni 08 10:15-11:45 Uhr, Universität Freiburg, KG 1 Hörsaal 1015 . **Wo Freiburgs Strom zur**

Hälfte erzeugt wird. 10 Jahre WVK Wärmeverbund-Heizkraftwerk bei Rhodia Acetow. Hocheffizient & klimaschützend. Dipl.-Ing. Torsten Jung, Leiter Energieversorgung Rhodia Acetow GmbH, Freiburg

Führung 12:15 Uhr **Das WVK Wärmeverbund-Heizkraftwerk bei Rhodia Acetow.**

Das Samstags-Forum Regio Freiburg:

Info: www.ecotrinova.de (Startseite, Presse, Projekte)

Termine Oberrhein D-F-CH Auswahl 15

20.-24. Mai 2008 Mulhouse, Parc Expo: Les Rencontres énergivie 2008, national ausgerichtete zu erneuerbaren Energien und Energiespar-Bauen, mit Ausstellung (ca 100 Aussteller) **2. Salon énergivie** zu energiesparendem Bauen 22.-24.5.08. Publikumstag 24.5. 9-18 Uhr. Programm, Kontakt und Anmeldung zu Führungen: www.energivie-2008.com. (D- und F-Version der Website). Die Rencontres énergivie werden veranstaltet von der Région Alsace, l'ADEME, CSTB zusammen mit FFB et Effinergie. Energivie (siehe frühere Berichte) ist ein innovatives Aktionsprogramm der Région Alsace **Die Veranstaltungen sind ökologisch gestaltet** (fairer Öko-Kaffee, Ökowein. Umweltpapier, Straßenbahn bis zur Messe, usw.)!

20. Juni 2008 9:30 bis 17:30 in der KT-Halle Kehl

Tagung/ Seminar « Europa ohne Grenzen - 15 Jahre gelebte Wirklichkeit am Oberrhein » Ziele: Förderung des Erfahrungsaustausches zwischen den grenzüberschreitenden Einrichtungen und Akteuren am Oberrhein. Aufarbeitung relevanter Themen im Kontext des europäischen Binnenmarktes. Verständigung über Bilanz und Perspektiven. **Ab 10:30 Open Space** unter grenzüberschreitenden Aspekten:

* Lebens- und Berufsalltag:

* Arbeit, Soziales, Steuern, Gesundheit, Pass-/ Konsularisches

* Wirtschaft: Konsumenten, Banken, Unternehmen

* Bildung: Aus- und Fortbildung, Forschung, Lehre, Innovation

* Raumentwicklung: Verkehr, Umwelt, Planung

* Sicherheit: Prävention, Schengen

10.-12. Nov. 2008 Freiburg i.Br.. **Die Local Renewables** Konferenz von ICLEI (International Council for Local Environmental Initiatives)

12.-14 Nov. 2008 Basel: 11. Internationale sun21 2008 mit Global Energy Basel. Der neue, jährliche Kongress mit Ausstellungslounges zum Thema Integrierte Energielösungen, den die Messe Schweiz vom 12. - 14. November als **Global Energy Basel** lanciert. www.sun21.ch

Umweltbibliothek Freiburg & Infopunkt Klima+Umwelt

Themen: Energie-/ Stromsparen, erneuerbare Energien, gesund Wohnen, Förderung, lokale Agenda21, Elektrosmog, Dreiländereck D-F-CH und Umwelt, EU und Umwelt. **Präsenzbibliothek:** 3000 Bücher/ Broschüren, ca.50 Zeitschriftentitel, neue Medien. www.breisgaubiblio.net (ECOTrinova), [ecotrinova\(at\)web.de](mailto:ecotrinova(at)web.de), www.umweltbibliothek-freiburg.de, www.umweltbibliotheken.de Öffnung auf Anfrage.

Infopunkt Klimaschutz+Umwelt UMGEZOGEN

i.a. Di. 16.45-17.45 im Treffpunkt Freiburg, Zentrum Oberwiehre ZO, Schwarzwaldstr. 78 d, vorher T. 0761-21687-30, Straßenbahn L 1 ab HBF oder Bertoldsbrunnen bis Halt ZO oder Musikhochschule. Zugang an Südost-Ecke/Rückseite des ZO, ab 1-2008.

Umwelt-Bibliothek Freiburg, Goethestr. 2., im Souterrain des Ev. Dekanats/ Jugendwerks. Termin nach Vereinbarung

Träger: ECOTrinova e.V., Infopunkt unterstützt von Agenda 21 -Büro Stadt Freiburg, Bibliothek: von ECO-Stiftung

Nächste Ausgabe 2008-3. Redaktionsschluß 30.6.2008
Bitte senden Sie für uns freibleibend Ihre Termine und Informationen an [ecotrinova\(at\)web.de](mailto:ecotrinova(at)web.de)

Diese Ausgabe: 1+2-2008, ECOTrinova-Nachrichten Nr.08 Nr. 1+2
Verlängerter Redaktionsschluß war 30.4.2008

Impressum ECOTrinova-Nachrichten

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Herausgeber/Redaktion: ECOTrinova e.V., c/o Redaktion ECOTrinova-Nachrichten, Dr. Georg Löser, Weiherweg 4 B, D-79194 Gundelfingen. ecotrinova@web.de

Chefredakteur, Idee und Konzeption: Dr. Georg Löser (verantw.) Adresse wie Herausgeber/Redaktion

Urheberrecht: © ECOTrinova e.V.

Alle Rechte vorbehalten. Schutzrechte Dritter, auch wenn nicht gesondert angegeben, sind zu beachten. Kurze Zitate im üblichen Rahmen sind genehmigungsfrei, Beleg erbeten.

Haftung: Alle Angaben erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr. Für unverlangt eingesandte Beiträge aller Art wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Inhalte, die über Links erreicht werden können, machen wir uns nicht zu eigen.

PS: Niemand ist perfekt: Darum: Sie sind eingeladen, der Redaktion Ihre Hinweise mitzuteilen Adresse siehe Impressum

ECOTrinova e.V.



ECOTrinova e.V., Vereinsregister Freiburg i.Br. Nr. 2551, als gemeinnützig im Bereich Umweltschutz, Verbraucherschutz und Völkerverständigung anerkannt.

Unser Konto (auch für Zuwendungen): Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau, Kt. 2079754, BLZ 68050101

Info und laufende frühere Projekte: www.ecotrinova.de

Vorstand: Dr. Georg Löser (Vorsitz.), Dorothea Schulz (Stv. und Schatzmeisterin), Bruno Natsch (Stv.), Klaus-Dieter Käser, Hans-Jörg Schwander

Kontakt: Dr. Georg Löser, Vorsitzender, Weiherweg 4 B, D-79194 Gundelfingen. ecotrinova@web.de, www.ecotrinova.de

Mitglied oder Förderer werden bei ECOtrinoa e.V.

Die Jahresbeiträge für **Mitglieder**:

- 36 € persönliche Mitglieder
- 60 € Inst./Büros bis 5 Mitarb., Vereine bis 100 Mitgl.
- 120 € Inst./Büros -15 Mitarb., Vereine bis 1000 Mitgl.
- 240 € Institute/Büros/Vereine u.a.

„Sozialtarif“ möglich auf besonderen Antrag

Fördermitglieder (ohne Vereins-Stimmrechte)

- 36 € mindestens für persönliche Fördermitglieder
- 60 € mind. oder höher n.V. für andere Fördermitglieder

Für Mitglieder und Fördermitglieder ist der Bezug der ECOtrinoa-Nachrichten im Beitrag enthalten.

Formular bitte einsenden an ECOtrinoa e.V.,

c/o Dr. Georg Löser, Weiherweg 4 B, D-79194 Gundelfingen.

Ich beantrage Mitgliedschaft bei ECOtrinoa e.V.

Institution/Verein:.....

Name :.....

Vorname:..... Titel:.....

Straße/Nr. :.....

PLZ/Ort :.....

Tel:..... Fax:.....

E-Mail :.....

Ort:..... Datum:.....

Unterschrift.....

Ich möchte anstatt Mitgliedschaft ECOtrinoa e.V. fördern als Fördermitglied

durch jährliche Spende

durch einmalige Spende

vonEuro (Personen mindest. 36 €/J, Institutionen u.a. mindestens 60 €/J) :

Institution/Verein:.....

Name :.....

Vorname:..... Titel:.....

Straße/Nr. :.....

PLZ/Ort :.....

Tel:..... Fax:.....

E-Mail :.....

Unterschrift:.....

und bezahle

durch Überweisung auf Rechnung

durch Dauerauftrag

durch Erteilen der Abbuchungsermächtigung

dazu bis auf Widerruf:

Geldinstitut :.....

Kto.Nr.:..... BLZ:.....

Ort:..... Datum:.....

Unterschrift/Kontoinhaber/in.....

Abonnement / Bezug der ECOtrinoa-Nachrichten 2008

Einzelbezug mit Namens- und Adressangabe

per Post: 8 € incl. Versand, **per E-Mail:** 5 €

Tischverkauf: 5 €, **Probe-Ex.** kostenlos per E-Mail

Unser Tipp: Geschenkaboo; und anstelle Ihrer Firma oder Ihrer Institution können Sie auch persönlich abonnieren!

Bitte Probeex. per E-mail:

kostenlos an: Name:.....

Adresse:.....

E-Mail:.....

pdf-Datei i.a.<2 MB doc-Datei i.a. > 2 MB

Abo-Bestellschein:

An ECOtrinoa e.V. - ECOtrinoa-Nachrichten -

Dr. Georg Löser, Weiherweg 4 B, D-79194 Gundelfingen, Fax 0049-(0)761-5950262, ecotrinova@web.de

Abonnement nur kalenderjahresweise. Kündigung ist jederzeit möglich. Unverbrauchte Teilbeträge werden nicht zurückerstattet. Der Bezugszeitraum verlängert sich jeweils um 1 Jahr, wenn ich nicht bis 14 Tage vor Ende des laufenden Bezugszeitraumes schriftlich gekündigt habe.

Ich bestelle die ECOtrinoa-Nachrichten als (die angegebenen Preise gelten für das Jahresabo 2007 mit 4 Ausgaben)

- bitte ankreuzen/ ausfüllen -

Privatperson: E-Mail: **10 €**

Privatperson: Post: **20 €**

Institution/Verein/Firma: E-Mail **20 €**

Institution/Verein/Firma: Post: **30 €**

Sammelabo/Biblioth. u.a.: Einzelvereinbarung

10% Rabatt als (Förder-)Mitglied des Fördervereins Zukunftsenergien SolarRegio Kaiserstuhl eV

Institution/Verein/Firma:.....

.....

Name:..... Vorname:.....

Straße/Nr.:.....

PLZ/Ort:.....

Tel:..... Fax:.....

E-Mail :.....

.....

ich erteile dazu bis auf Widerruf die

Abbuchungsermächtigung für mein Konto:

Geldinstitut :.....

Kto.Nr.:..... BLZ:.....

ich bestelle gegen Fax-Rechnung

an meine obige Fax-Anschrift

ich bestelle gegen postalische Rechnung

....an meine obige Postanschrift (Aufpreis 2 €)

Ort:..... Datum:.....

.....

Unterschrift/Kontoinhaber/in.....